

## Warum wir Schätzesammler sind



**M**eine intensive Suche nach Gott begann damit, dass ich im Teenageralter in mir eine tiefe Sehnsucht nach Sinn und Glück spürte. Gleichzeitig sah ich, wie Menschen in meiner Umgebung in materiellen Dingen ihr Glück suchten. In regelmäßiger Monotonie taten sie immer das Gleiche: aufstehen, essen, arbeiten, fernsehen, schlafen gehen, aufstehen, essen usw. Ich fragte mich, ob das der Sinn des Lebens sein könnte. Doch mein Herz wehrte sich dagegen. Ich spürte eine Leere in mir, die ich mit allen möglichen Dingen zu füllen versuchte. Doch echte Erfüllung blieb aus. Jesus nennt den Vorgang – bei dem wir in Habgier Sachen horten und immer mehr wollen – Schätze sammeln (Matthäus 6,19-20). Doch warum sind wir Schätzesammler?

### Wir sehnen uns nach Glück

Jesus weiß, was in uns vorgeht (Johannes 2,25) und sagt, dass unser Herz so beschaffen ist, dass es unbedingt einen

Schatz sucht: „Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein“ (Lukas 12,34). Ein echter Schatz hat einen hohen Wert. Er verspricht Glück. Blaise Pascal<sup>(1)</sup> schreibt: „Alle Menschen ohne Ausnahme streben danach, glücklich zu sein, wie verschieden die Wege auch sind, die sie einschlagen; alle haben dieses Ziel. Der gleiche Wunsch ist es, mag er sich auch verschieden ansehen, der in diesen und in jenen lebt, und der bewirkt, dass die einen in den Krieg und die anderen nicht in den Krieg ziehen. Zu keiner Handlung ist der Wille zu bewegen, jede zielt auf das Glück. Es ist der Beweggrund aller Handlungen aller Menschen, selbst derer, die im Begriff stehen, sich zu erhängen.“

### Unsicheres Glück

Ob ein Schatz wirklich echt ist oder nur eine Fälschung, zeigt sich an seiner Wirkung. Wenn ein Juwelier die Echtheit eines Diamanten testet, taucht er ihn

*Ich spürte eine Leere in mir, die ich mit allen möglichen Dingen zu füllen versuchte. Doch echte Erfüllung blieb aus.*

manchmal in klares Wasser hinein. Funkelt er im Wasser besonders, ist er echt. Wenn nicht, dann ist er nur eine Fälschung. Jesus richtet unsere Aufmerksamkeit auf zwei

unterschiedliche Arten von Schätzen: die irdisch-materialistischen und die himmlischen Schätze. Der eine Schatz gibt nur vor, echt zu sein, und der andere ist es wirklich. Der eine ist wertlos – er vergeht – und der andere ist kostbar. Jesus macht klar, dass, wer Schätze „auf der Erde“ sammelt, dumm handelt. Er wird nicht dauerhaft glücklich sein. Sein Glück ist unsicher, „Motten und Rost“ (Matthäus 6,19) können „sie zerfressen“, Diebe können „einbrechen“ und sie „stehlen“. Jesus meint mit der Warnung, Schätze auf der Erde zu sammeln,<sup>(2)</sup> nicht „habt kein Privateigentum!“ oder „ihr sollt nicht sparen!“ (vgl. 1. Timotheus 5,8; Sprüche 6,6f) oder „ihr dürft nicht genießen!“ (vgl. 1. Timotheus 4,3-4) oder „ihr dürft

nicht reich sein“ (vgl. 1. Timotheus 6,17-19). Jesus warnt uns vielmehr davor,<sup>(3)</sup> „selbstsüchtig Wohlstand“ anzuhäufen, „extravagant und luxuriös“ zu leben, zu meinen, der Sinn des Lebens würde darin bestehen, dass ein Mensch durch sein Vermögen im Überfluss lebt (Lukas 12,15). Denn dadurch bindet er sein Herz an die Erde und setzt seine Hoffnung „auf den unsicheren Reichtum“ (2. Timotheus 6,17). Gott ist unsere Seele wichtiger als unser Besitz. Zu dem reichen Mann, der seine Scheunen abreißt, um größere zu bauen, um sein Getreide und Vorräte dort zu horten, und nicht nach Gott fragt, spricht Gott: „Du Narr! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird gehören, was du bereitet hast?“ (Lukas 12,20). „... was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben verliert? Oder was kann der Mensch als Lösegeld für sein Leben geben?“ (Matthäus 16,26). Wer seine Seele an seinen Besitz hängt, jongliert selbst mit seiner Seele.

## Das Vakuum in uns

Als ich nach dem Sinn des Lebens fragte und innerliche Erfüllung im Hier und Jetzt suchte, wurde ich enttäuscht. Ich merkte, dass das nicht ausreicht, um meine Sehnsüchte zu stillen. Es musste einen tieferen Sinn geben als nur das materielle Leben. Im Nachhinein verstehe ich jetzt, warum ich das dachte: Weil Gott uns „die Ewigkeit ... ins Herz gelegt“ hat (Prediger 3,11). Unsere Sehnsucht nach mehr weist besonders darauf hin, dass Gott uns Sehnsüchte ins Herz gelegt hat. Doch durch den Sündenfall suchen wir unsere Erfüllung nicht mehr bei Gott, sondern bei uns und um uns selbst. Er sagt: „Mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen auszuhauen, rissige Zisternen, die das Wasser nicht halten“ (Jeremia 2,13). Sünde bedeutet, Gott zu misstrauen, dass er uns ein „Leben in Fülle“ schenken möchte und uns innerlich sättigen kann (Johannes 10,10). „Gebt euch zufrieden mit dem, was ihr habt. Denn Gott selbst hat versprochen: Ich werde dich nie ver-

gessen und dich niemals im Stich lassen“ (Hebräer 13,5). Seit dem Sündenfall denken wir in unserem Herzen, dass wir bei Gott zu kurz kommen. Dabei ist er doch unser Herzenskenner:

„... Wer kann es [das Herz] durchschauen? Nur ich, der Herr, kann es! Ich prüfe jeden Menschen bis in sein tiefstes Innerstes hinein“ (Jeremia 17, 9b-10). Blaise Pascal schreibt: „Jedes Herz hat ein von Gott geformtes Vakuum in sich selbst, das nur Gott füllen kann.“ Gott möchte uns mit „Jubel und Freude“ (Psalm 43,4) erfüllen. David schwärmt über seinen Gott: „Du bist mein Herr. Nur bei dir finde ich mein ganzes Glück! ... Dort, wo du bist, gibt es Freude in Fülle; ‚ungetrübtes‘ Glück hält deine Hand ewig bereit“ (Psalm 16,2.11). „Als viele Sorgen mich quälten, erfüllte dein Trost mein Herz mit Freude“ (Psalm 94,19). Bevor wir in Gott Erfüllung finden können, muss Jesus zu unserem Herzen durchdringen. Er muss wie ein Arzt unsere Wunde heilen: das Misstrauen Gott gegenüber, der Sünde und Beziehungslosigkeit zu Gott. „Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, jeder wandte sich auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Schuld auf ihn [Jesus]“ (Jesaja 53,6). Jesus starb am Kreuz für uns, damit wir wieder mit unserem Schöpfer in einer Vertrauensbeziehung leben können. Jesus lädt uns ein, ihm unseren Herzensdurst und Hunger hinzuhalten, zu ihm zu kommen und zu glauben: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungrig sein, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben“ (Johannes 6,35).

## Was Ewigkeitswert hat

„Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, ... sondern sammelt euch Schätze im Himmel“ (Matthäus 6,19-20), sagt Jesus. Was bedeutet es, Schätze im Himmel zu sammeln? Er meint nicht, dass wir uns durch gute Taten eine Art Konto im Himmel anlegen. Sondern dass alles, was wir aus der Beziehung zu Christus heraus tun, „einen bleibenden Effekt für die Ewigkeit hat“<sup>(4)</sup>. Es soll euch zuerst um Gottes

„Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, ... sondern sammelt euch Schätze im Himmel“

Matthäus 6,19-20

Reich und Gottes Gerechtigkeit gehen, dann wird euch das Übrige alles dazugegeben (Matthäus 6,33). Das Reich Gottes ist ein geistliches Reich (Johannes 18,36), es

„lebt und wächst zuerst in deinem Innern [in deinem Herzen]“, sagt Philip Yancey, d.h., durch unsere Verbindung zu Jesus. Wie kann aber mein irdisches Leben eine positive und bleibende Auswirkung auf die Ewigkeit haben<sup>(5)</sup>?

- Indem ich mich Christus aussetze und mich mit ihm beschäftige, werde ich ihm in meinem Charakter ähnlicher (2. Korinther 3,18). Dadurch haben wir „immer mehr Anteil an seiner Herrlichkeit“ (3,18b).
- Indem ich in Glaube, Hoffnung und Nächstenliebe wachse (1. Korinther 13,13). Sie sind eine Frucht des Evangeliums (Kolosser 1,4-5) und „bleiben“ ewig (1. Korinther 13,13).
- Indem ich bete und Christus durch Wort und Tat bekanntmache.
- Indem ich mein Geld und Besitz in christliche Zwecke investiere.

Wie ich mein Leben auf der Erde lebe und wovon ich mich bestimmen lasse, hat ewige Folgen.

Christian Barbu

Christian Barbu ist hauptberuflicher Mitarbeiter in der Studentenarbeit der Navigatoren ([www.navigatoren.de](http://www.navigatoren.de)) und lebt mit seiner Familie in Hannover.

### Fußnoten:

- (1) Blaise Pascal, Gedanken, „Fragment 425“, Stuttgart: Reclam, S.106f
- (2) John R. W. Stott, Die Botschaft der Bergpredigt, S. 180-181.
- (3) Ebd.
- (4) Ebd., S. 182.
- (5) Ebd.



:GLAUBEN

# Unerfüllte Erwartungen ...

... oder Segen im Überfluss?

Müde kommt Benaja von seinen Feldern. 14 Stunden hat er dort gearbeitet. Ihn beschleicht das Gefühl, dass es in diesem Sommer wieder nichts mit der Weizenernte geben wird. Die gesamte Gewinnkalkulation wird nicht aufgehen. Wie soll er die Arbeiter bezahlen, wenn es schon für die eigene Familie eng wird?

Eigentlich fehlte es nicht an Regen. Das war letztes Jahr der Fall. Aber wer konnte ahnen, dass sich die Blattläuse so ausbreiten, und auch noch die Nematoden, diese Mikrowürmer, die die Pflanzen von innen zerstören.

Benaja muss überlegen, wie er diese Pleite ausgleicht. Soll er einen Holzhandel anfangen? Gerade edles Holz ist sehr gefragt. Aber Holz? Das gibt es nur im Gebirge. Dafür müsste er seinen Fuhrpark umstellen. Das alles ist ziemlich anstrengend. Und soll er eigentlich noch mehr arbeiten?

Ach ja, und der Husten seiner Frau seit 8 Monaten deutet eher auf Tuberkulose hin. Sie kann nicht mehr mitarbeiten und ist inzwischen depressiv geworden ...

Sorgen, nichts als Sorgen. Schließlich muss Benaja auch noch den letzten Kredit vom Hausbau abbezahlen. Die echte Edelholzverkleidung war zwar das Teuerste, und die aufwändige Fußbodenheizung braucht man nur wenige Wochen bei diesem subtropischen Klima, aber man will doch was vom Leben haben.

Da ist nichts mehr vom Enthusiasmus, als sie vor 18 Jahren wieder ins eigene Land Israel zurückkehren konnten. Und Gott? Wo ist denn Gott, der Segen und Überfluss versprach? Benaja merkt, dass etwas nicht stimmt ...

## Unerfüllte Erwartungen ...

**U**nerfüllte Erwartungen spielen in unserem Leben eine große Rolle. Wir haben Erwartungen an uns selbst, Erwartungen an andere und hohe Erwartungen an Gott. Und oft werden wir in unseren Erwartungen enttäuscht. Warum? Liegt das immer an den anderen? Oder sogar an Gott?

## Die Situation damals

Im Jahre 538 v. Chr., nach 70 Jahren Exil, kehrten die ersten Israeliten nach Jerusalem mit dem Ziel zurück, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen. Doch der Tempelbau kam ins Stocken und zum Stillstand. 18 Jahre später schickte Gott seinen Propheten Haggai, der den Israeliten erklärt, warum es ihnen in ihrem privaten Lebensbereich schlecht geht und sich vieles so frustrierend entwickelt hat.

Gott will, dass es seinem Volk gut geht. Geistlich und materiell. Israel verbrachte eine traurige Zeit im Exil mit Einschränkungen und Diskriminierungen. Sie waren in einem fremden Land. Ohne Tempel, ohne Gottesdienst, ohne Opfer, ohne eigenes Zuhause, ohne eigenes Land und ohne eigene Saat und Ernte.

### Im Psalm 137 wird die Situation im Exil beschrieben:

*An den Strömen Babels, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. An die Pappeln dort hängten wir unsere Zithern.*

*Denn die uns gefangen hielten, forderten dort von uns die Worte eines Liedes, und die uns wehklagen machten, forderten Freude: „Singt uns eins der Zionslieder!“ Wie sollten wir des HERRN Lied singen auf fremder Erde? Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so werde vergessen meine Rechte! Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich Jerusalem nicht zu meiner höchsten Freude erhebe!*

Nach 70 Jahren Exil kehrten die ersten Gruppen in ihr Land zurück. Sie waren durch Gottes starkes Eingreifen aus der Gefangenschaft in Babylon zurück in das Land Israel gekommen. Zuversichtlich und fröhlich begannen sie, die Trümmer der zerstörten Heimat wegzuräumen und den Wiederaufbau voranzutreiben. Vorrangig wichtig war die Herstellung und Einweihung des Brandopferaltars und die Grundsteinlegung zum neuen Tempel. Sie wollten in der neu geschenkten Freiheit mit ganzer Hingabe Gott dienen – Esra und Nehemia berichten von dieser Zeit. Doch plötzlich treten Schwierigkeiten auf: Politische Turbulenzen im persischen Reich verunsichern die Heimkehrer, wirtschaftliche Nöte machen ihnen zu schaffen, der „Aufbau Tempel“ gerät ins Stocken.

Zusätzlich beeinflusst sie die heidnische Umgebung, deshalb werden Götzen der Nachbarvölker wichtig und es gibt ethische Fehlentwicklungen.

## Auszüge aus Haggai 1:

<sup>2</sup> So spricht der HERR der Heerscharen: Dieses Volk sagt: Die Zeit ist noch nicht gekommen, das Haus des HERRN zu bauen.

<sup>3</sup> Und das Wort des HERRN geschah durch den Propheten Haggai:

<sup>4</sup> Ist es für euch selber an der Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus verödet daliegt?

<sup>5</sup> Und nun, so spricht der HERR der Heerscharen: Richtet euer Herz auf eure Wege!

<sup>6</sup> Ihr habt viel gesät, aber wenig eingebracht; ihr esst, aber werdet nicht satt; ihr trinkt, aber seid noch durstig; ihr kleidet euch, aber es wird keinem warm; und der Lohnarbeiter erwirbt Lohn in einen durchlöcherten Beutel. <sup>7</sup> So spricht der HERR der Heerscharen: Richtet euer Herz auf eure Wege! <sup>8</sup> Steigt hinauf ins Gebirge und bringt Holz herbei und baut das Haus! Dann werde ich Gefallen daran haben und mich verherrlichen, spricht der HERR.

<sup>9</sup> Ihr habt nach vielem ausgeschaut, und siehe, es wurde wenig. Und brachtet ihr es heim, so blies ich hinein. Weshalb das?, spricht der HERR der Heerscharen. Wegen meines Hauses, das verödet daliegt, während ihr lauft, jeder für sein eigenes Haus.

<sup>10</sup> Deshalb hat um euretwillen der Himmel den Tau zurückgehalten, und die Erde hat ihren Ertrag zurückgehalten.

<sup>11</sup> Und ich habe eine Dürre gerufen über das Land und über die Berge und über das Korn und über den Wein und über das Öl und über das, was der Erdboden hervorbringt, und über die Menschen und über das Vieh und über allen Arbeitsertrag der Hände.

<sup>12</sup> Da hörten Serubbabel, der Sohn des Schealtiël, und der Hohepriester Jeschua, der Sohn des Jozadak, und der ganze Rest des Volkes auf die Stimme des HERRN, ihres Gottes ... <sup>13</sup> Da sprach Haggai, der Bote des HERRN, im Auftrag des HERRN zum Volk: Ich bin mit euch, spricht der HERR. <sup>14</sup> Und der HERR erweckte den Geist Serubbabels, des Sohnes Schealtiëls, des Statthalters von Juda, und den Geist Jeschuas, des Sohnes Jozadaks, des Hohenpriesters, und den Geist des ganzen Restes des Volkes, so dass sie kamen und sich an die Arbeit am Haus des HERRN der Heerscharen, ihres Gottes, machten ...



Das Ganze führt dazu, dass Depression und Kleinglaube sich lähmend ausbreiten und der Tempelbau eingestellt wird. Der anfängliche Enthusiasmus ist verschwunden. Jeder kümmert sich nun hauptsächlich um seine private Versorgung, um materiellen Wohlstand, um luxuriöse Häuser und um das private Glück. Gottes Sache soll warten. Gott soll erst einmal verzichten! Doch diese Rechnung geht nicht auf und Gott mischt sich durch den Propheten Haggai ein! Er will seinem Volk helfen.

### Stellt Gott in eurem Leben an die erste Stelle

Gott sagt, dass sie das Ganze von der falschen Seite anfangen. Wörtlich sagt Haggai: „Ihr habt nach vielem Ausschaut, und siehe, es wurde wenig. Und brachtet ihr es heim, so blies ich hinein. Weshalb das? spricht der HERR der Heerscharen. Wegen meines Hauses, das verödet daliegt während ihr lauft, jeder für sein eigenes Haus. Deshalb hat um eurerwillen der Himmel den Tau zurückgehalten, und die Erde hat ihren Ertrag zurückgehalten“ (Haggai 1,9+10).

Israel soll wieder an den Tempelbau gehen, dann würde Gott Segen schenken. Und so geschah es dann auch. Neutesta-

mentlich könnte man mit den Worten Jesu sagen: „Trachtet zuerst nach Gottes Reich und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere dazu geschenkt werden“ (Matthäus 6,33).

### Es ist nicht die Zeit!

Das Volk Israel hatte sich andere Prioritäten gesetzt: Hochwertige Häuser, Landbesitz, Sicherheiten, Wohlstand und dazu kam sicher auch eine gute Portion Bequemlichkeit.

Ihr ursprüngliches Ziel, warum sie eigentlich wieder in ihr Land gekommen waren, hatten sie nach einer motivierten Anfangszeit aus den Augen verloren. „Es ist nicht die Zeit.“

Sie waren gut in ihren Ausreden.

### Eine nie endende Diskussion

Was ist wichtiger? Die Familie oder die Gemeinde? Der Beruf oder die Ehe und Familie? Ist das sonntägliche Familienfrühstück wichtiger als der Besuch der Zusammenkunft in der Gemeinde?

Ich diskutiere diese Frage nicht mehr gerne. Einmal gibt der Bibeltext eindeutige Antworten und außerdem bin ich überzeugt, dass alle Lebensbereiche optimal versorgt werden können – dann,

wenn wir mit unseren Zeitressourcen und Kräften sinnvoll umgehen.

Stellen wir uns das einfach mal als verschieden große Gefäße vor: Das persönliche Leben, Ehe und Familie, Gemeinde, Beruf, Kontakte und Beziehungen und noch mehr. Selbst die Reihenfolge spielt keine Rolle, weil jedes „Gefäß“, jeder Lebensbereich zu seinem Recht kommen soll.

Aber warum spielt (leider) bei immer mehr Christen die Gemeinde eine weniger wichtige Rolle? Fehlt wirklich die Zeit? Fehlt wirklich die Kraft? Oder ist der Enthusiasmus verschwunden? Oder liegt es an nicht notwendigen Überinvestitionen in anderen Lebensbereichen?

Da fällt mir eine Diskussion während meines Studiums ein. Im Fach Pädagogik diskutierten wir, wie viel pädagogische „Versorgung“ für Kinder notwendig sei. Ich fand es sehr interessant, dass der Professor, ein Mann mit solider Bodenhaftung, sagte, dass nach seiner Meinung es völlig ausreichend sei, wenn ein Kind merkt, dass seine Mutter und/oder Vater ihm täglich etwa zwei Stunden konkrete Aufmerksamkeit zeigen.

Der Vater muss nicht täglich viele Stunden mit seinem Sohn auf dem Boden herumrutschen und mit ihm spielen. Die Anwesenheit und die Möglichkeit, ggf.

rückzufragen, reichen aus. Wird hier vielleicht (zurzeit) überinvestiert? Ich weiß, das ist ein sensibles Thema, denn Kinder haben einen sehr hohen Stellenwert.

Aber ganz sicher gibt es viele Dinge in unserem Leben, die wir etwas einfacher gestalten können, damit gerade gemeindliche Aufgaben nicht liegen bleiben und wir unseren evangelistischen Auftrag erfüllen können.

Es ist z.B. im Trend, jeden familiären Anlass mit hohem Aufwand zu feiern.

Das ist nicht verboten! Es wird aber dann fragwürdig, wenn dadurch für andere Lebensbereiche keine Kraft mehr bleibt. Mein „Modell“ ist, dass alle wesentlichen Lebensbereiche, alle „Gefäße“ problemlos gefüllt werden, d.h. versorgt werden: die Familie, Gemeinde, der Beruf und auch alle weiteren Bereiche. Der geistliche und gemeindliche Bereich haben dabei eine hohe Priorität.

Die Situation damals bei Haggai: Gott sagt ja gar nichts gegen die schön ausgestatteten Häuser und Villen der Israeliten, sondern er beklagt, dass dieser Luxus auf Kosten des Tempelbaues, des Werkes Gottes geht.

Einige Israeliten hatten wohl sog. „gefäfelte“ Häuser. Diesen Luxus leisteten sich eigentlich nur Könige! (1. Könige 7,3.7) Sollen wir nicht zuerst mit unserem Besitz, mit unseren Kräften Gott verehren? Soll ihm nicht das Erste gehören? (Sprüche 3,9-10)

## Wo bleibt der Segen?

Die Israeliten waren keineswegs untätig. Sie säten – doch sie ernteten wenig. Sie aßen – und blieben hungrig. Vermehrte Anstrengungen und ein immer höherer Einsatz für materielle Dinge brachte nicht mehr Erfolg. Im Gegenteil. Und so beklagte die Israeliten ihre Situation.

Wird es auch für uns gefährlich, wenn wir geistliche Dinge vernachlässigen? Vertrocknet und verkümmert dann unser geistliches Leben? Und werden wir auf diesem Weg wirklich glücklicher?

Wie viel setzen wir für unser persönliches geistliches Leben ein? Wie viel arbeiten wir für Gottes Gemeinde? Wie viel Zeit haben wir für andere Menschen, die Gott nicht kennen?

Ist das irdisch-materielle Glück unserer Kinder wichtiger, als ihre Beziehung zu Gott? Ist das Abitur wichtiger als die geistliche Reife? Und werden wir nur glücklich, wenn die berufliche Karriere gelingt?

## Haggai zeigt Gottes Lösung

### Stell Gott in eurem Leben an die erste Stelle

*„Richtet euer Herz auf eure Wege! Steigt hinauf ins Gebirge und bringt Holz herbei und baut das Haus! Dann werde ich Gefallen daran haben und mich verherrlichen, spricht der HERR.“ (Haggai 1,7-8)*

### Morgen kann es zu spät sein!

Jetzt ist die Zeit und Gott sagt seine Hilfe und seinen Segen voraus. Nach 18 Jahren Stillstand und Apathie weckt Gottes Geist durch den Propheten Haggai neuen Mut bei den Israeliten.

Haben wir heute Gottes Ziele vor Augen? Trachten wir nach Gottes Reich? Sind wir uns unseres Auftrages und unserer Berufung als Christ bewusst?

Das gilt genauso für die Gemeinde heute! Unser Geist soll durch Gottes Geist erquickt und belebt und neu motiviert werden. Heute ist die Zeit, Gottes Willen und Absichten neu zu erkennen und ihn und sein Werk ins Zentrum zu stellen.

### Ich bin mit euch, spricht der HERR!

*„Und nun sei stark, Serubbabel!, spricht der HERR. Und sei stark Jeschua, Sohn des Jozadak, du Hoherpriester, und seid stark, alles Volk des Landes, spricht der HERR, und arbeitet! Denn ich bin mit euch, spricht der HERR der Heerscharen.“ (Haggai 2,4)*

Gott hat alle Möglichkeiten! Er kann und wird uns helfen – in allen Lebensbereichen! Er sorgt dafür, dass dein Einsatz für ihn kompatibel zur Familie und zum Beruf gestaltet werden kann. Entscheidend ist, dass Gott „mit uns ist“! Wenn Gott mit uns ist, wird er für uns sorgen, und wir erleben seinen Segen – trotz und in manchen „Lebensturbulenzen“.

### Was ihr baut, erfülle ich mit meiner Herrlichkeit!

Der Tempel, der in der Zeit des Propheten Haggai gebaut wird, hat nicht die äußere Schönheit des salomonischen Tempels. Aber der Tempel zur Zeit des Herrn Jesus ist im gewissen Sinne die Fortführung dieses nachexilischen Tempels. In diesem Tempel hielt sich auch der Herr Jesus, der Messias auf. Das ist die größte und schönste Herrlichkeit, die ein Tempel überhaupt haben konnte.

Im Tempel geht es um die Gegenwart und Anbetung Gottes! Damals im Tempel Salomos, in diesem nachexilischen

Tempel und im Tausendjährigen Reich. Das Volk Gottes sollte zu allen Zeiten einen Mittelpunkt der Anbetung haben.

## Ewigkeit ...

Es geht letztlich doch nicht um einen schönen, goldenen Tempel. Es geht um Gott, der darin wohnt! Seine Herrlichkeit ist nicht in Gold und Prunk zu fassen. Seine Gegenwart ist entscheidend.

Die ganze Bibel ist durchzogen von der Sehnsucht, dem Wunsch, „dem Durst Gottes“ bei den Menschen zu wohnen. Seine Sehnsucht zielt auf Gemeinschaft und Beziehung, damit er sich in unseren Herzen offenbaren kann und wir seine Herrlichkeit erleben.

Damals war der äußere Rahmen der irdische Tempel. Das ist heute die Gemeinde.

Es geht um Ewigkeit. Auch wir leben und praktizieren Gemeinde mit dem Blick in die Ewigkeit. Wir gedenken bewusst in der Mahlfeier des Werkes von Jesus Christus! Bis wir es im Himmel tun – dann ohne Brot und Wein.

Wir wollen Menschen mit dem Evangelium erreichen, damit mehr Menschen in der Ewigkeit, im Himmel Gott loben, der Großes getan hat.

## Leben für die Ewigkeit!

Das ist nicht nur der eigentliche Lebenssinn, das wirkliche Glück, sondern auch die angemessene Reaktion auf die Erlösung durch Jesus Christus.

Leben für die Ewigkeit verschiebt die irdischen Dinge auf Platz zwei! Auch zugunsten der Gemeinde! Das ist auch klug!

Unser Leben für Gottes Haus, seine Gemeinde, ist selbstverständliche Liebe zu Gott! Weil er so viel tat und heute viel wirken möchte!

Dieter Ziegeler

:P



# Reich sein

**E**inen Artikel über die Gefahren von Reichtum und Besitz zu schreiben ist ziemlich gefährlich. Unter Umständen erreicht man nämlich überhaupt niemanden damit, weil es natürlich immer noch Reichere gibt als uns, und bevor wir uns angesprochen fühlen, sollten die sich das erst einmal durchlesen. Andererseits kann so ein Artikel auch darum wirkungslos bleiben, weil er pauschal jeden anspricht und ein wenig hilfreiches kollektives Schuldgefühl vermittelt, denn es gibt natürlich auch immer Menschen, die ärmer sind als wir, und darum sollten wir uns schämen, dass wir so reich sind.

Aber vielleicht können wir uns ja bei einer Frage treffen, die uns, egal, ob arm oder reich oder mittendrin, alle betrifft: Welche Rolle spielen Geld und Besitz in deinem Leben? Und welche Rolle sollten sie eigentlich spielen? Ich kenne Menschen, die sehr reich und trotzdem glücklich sind. Und ich kenne Leute, die sind arm und trotzdem zufrieden. Genau so gibt es arme und reiche Menschen, die ständig meckern. Besitz an sich scheint also noch keine Garantie für ein gelingendes oder unglückliches Leben zu sein. Entscheidend ist wohl die Frage, welche Bedeutung Geld im Leben hat und wie stark unsere Sehnsucht danach ist, immer mehr davon zu bekommen, bevor wir wirklich glücklich sind.

## Gefangen vom Besitz

Der Evangelist Matthäus berichtet im Neuen Testament in Kapitel 4 davon, dass Jesus nach seiner Taufe in die Wüste kommt und dort von Satan versucht wird. Dabei bietet ihm Satan all die Dinge an, nach denen Menschen sich sehnen. Aber auch nachdem Jesus Essen und Anerkennung abgelehnt hat, gibt Satan nicht auf. Er bietet ihm als Letztes und Höchstes alle Reichtümer der ganzen Erde an: *„Schließlich ging der Teufel mit ihm auf einen sehr hohen Berg, zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Herrlichkeit und sagte: ‚Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.‘ Darauf sagte Jesus zu ihm: ‚Weg mit dir, Satan! Denn es heißt in der Schrift: >Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten; ihm allein sollst du dienen.<“<sup>(1)</sup>*

Jesus widersteht dem Satan, weil er alles von seinem Vater im Himmel erwartet. Er weiß, dass er als Sohn Gottes die ganze Welt besitzen wird, ist sich aber auch im Klaren darüber, dass es für ihn ein Leben in Armut, Obdachlosigkeit, Verfolgung, Misshandlung, Leid und Schmerzen bedeutet, was letztlich mit dem Tod am Kreuz endet. Satan bietet ihm hier eine Abkürzung an. Jesus kann alle Reiche der Welt bekommen ohne Leid und Tod, aber unter einer Bedin-

gung: er muss sich dem Satan ausliefern und ihn anbeten.

Thomas Brooks, ein englischer Puritaner des 17. Jh., vergleicht die Versuchungen Satans mit einem Köder am Angelhaken<sup>(2)</sup>. Satan „hängt seinen Haken“ in das Leben Jesu - und genauso in unser Leben. Und dann tarnt er diesen Haken mit all den Dingen, nach denen wir uns so sehr sehnen und die uns dazu verleiten, „zuzubeißen“. Aber leider übersehen wir dabei den Haken, denn natürlich sagt uns Satan nicht, was passieren wird, wenn wir rein beißen. Kein Wort darüber, dass uns der Haken gefangen nimmt und uns schmerzhaft Wunden zufügt, uns in Abhängigkeit und Sünde hält, unseren Charakter negativ beeinflusst und letztlich zum Tod führt. Das merken wir erst, wenn wir den Köder geschluckt haben.

Satan hängt diesen „Haken“ in das Leben Jesu und bietet ihm ein Leben in Luxus, Reichtum, Macht und Gesundheit - ein Leben was ihm sein Vater im Himmel nicht zu geben scheint. Und genau dieser „Haken“ hängt in meinem und deinem Leben, gefüllt mit all den Dingen, nach denen ich mich sehne, die ich mir aber nie leisten kann und die mir Gott nicht zu gönnen scheint. Er präsentiert mir all die Dinge, die die Anderen schon längst haben und die ich unbedingt haben will.



Er redet mir ein, dass ich es verdient habe und erst zufrieden sein werde, wenn ich es besitze. Ist es schlimm, etwas zu besitzen? Nein überhaupt nicht! Aber die Frage ist, ob mir der Besitz so wichtig ist, dass ich bereit bin, mein Herz zu opfern, indem ich es an das Geld und damit an Satan hänge. Denn wenn ich einmal angebissen habe, gibt mich der Haken so schnell nicht mehr frei. Dann will ich immer mehr und bin trotzdem nie zufrieden. Dann bin ich nicht bereit, von dem abzugeben, was ich habe, sondern hole mir auf Kosten anderer immer mehr. Dann dreht sich alles nur noch um mich und um das, was ich haben will. Die Bibel nennt diesen Lebensstil Götzendienst. Wir beten Dinge an, die nicht Gott sind, die wir aber zu unserem Gott machen.

## Als Anbeter geschaffen

Gott hat uns als Anbeter geschaffen. Das bedeutet, dass wir nicht aus uns heraus leben können. Wir brauchen jemanden oder etwas, was uns unseren Wert von außen zuspricht, etwas, was unsere tiefste Sehnsucht nach Annahme und Liebe ausfüllt. Eigentlich möchte Gott derjenige sein, der unsere Sehnsucht stillt. Aber seit dem Sündenfall im Paradies suchen wir abseits von Gott nach Dingen, die uns das geben, was eigentlich nur Gott geben kann. Wir haben die Anbetung Gottes ersetzt und suchen nach Erfüllung in Götzen wie Macht und Einfluss, Sex und Pornographie, Geld und Besitz<sup>(3)</sup>. Götzendienst bedeutet, dass wir uns immer wieder von dem abwenden, der uns bedingungslos liebt, hin zu Dingen, die uns niemals lieben werden.

Dabei sind all diese Dinge nicht grundsätzlich schlecht. Wenn wir sie im Sinne dessen einsetzen, der sie geschaffen hat, können wir mit ihnen das Leben genießen. Tun wir das nicht, werden sie zum Gott und bekommen Macht über uns. Geld, Besitz bzw. Reichtum ist einer der größten Götzen unserer westlichen Gesellschaft. Millionen Menschen dienen und opfern ihm täglich. Geld ist ein Gott, der uns alles abverlangt. Wir geben ihm unsere Zeit, indem wir länger arbeiten

als nötig und gut für uns ist. Wir opfern unsere Gesundheit<sup>(4)</sup> und setzen uns permanentem Druck und Stress aus, der uns kaputt macht<sup>(5)</sup> und den wir nicht selten mit Suchtmitteln zu kompensieren versuchen. Wir opfern unsere Ehe, unsere Familien und Kinder, weil wir zu wenig Zeit in Ehe und Erziehung investieren. Vielleicht geben wir sogar unsere Freiheit auf, weil uns der Reiz des Geldes in die Illegalität treibt. Wenn Geld zum Gott wird, führt es uns in Zerstörung, Verzweiflung und Enttäuschung – immer! Geld ist ein Magnet, der uns magisch anzieht und aus dessen Bann wir uns nur schwer befreien können. Dabei können wir uns nie sicher sein, ob wir unser Geld behalten. Darum setzen wir es in vermeintlich „ewige“ Werte um: Spaß und Unterhaltung (nicht echte Freude!), Luxus und gute Erfahrungen. Trotzdem werden wir die Ahnung nicht los, dass uns auch das nicht ausfüllen kann. Wir suchen unsere Freude im Geld und Besitz. Aber alles Geld der Welt kann unsere Sehnsucht nach Gott nicht stillen. Es wird unser Hunger nach mehr nur noch vergrößern, macht uns aber niemals satt. Wir bauen unser Leben auf etwas auf, was nicht bestehen wird. Wir erwarten von unserem Besitz das, was uns nur Gott schenken kann: Wert, Anerkennung, Sicherheit, echtes Glück und anhaltende Freude, ein gelingendes Leben, Gesundheit, tiefe und heile Beziehungen und Erfüllung. Wohlgemerkt: Gott will uns das alles schenken, er gönnt es uns. Aber er will nicht, dass wir es uns durch Geld erkaufen. Er will, dass wir all das bei ihm suchen, nicht abseits von ihm.

Und nun müssen wir uns entscheiden: Entweder lieben wir Gott und nicht das Geld, oder wir verehren unser Geld und drängen damit Gott aus unserem Leben. Es gibt keine Möglichkeit, Jesus nachzuffolgen, wenn es unser Geld nicht auch tut!

## Befreit durch Jesus

Am Kreuz hat uns Gott alles geschenkt. Hier hat er uns seine grenzenlose Liebe bewiesen<sup>(6)</sup>, ohne dass wir ihm etwas

dafür bringen müssen oder können. Weder mein Geld noch mein Haus noch mein Auto haben mir ihre Liebe bewiesen, indem sie für mich gestorben sind. Gott schon! Stattdessen lassen uns diese Dinge sterben. Sie lügen uns vor, dass wir nur mit ihnen glücklich werden und ohne sie nicht leben könnten. Doch am Ende nehmen sie uns alles weg. Sie zerstören unseren Charakter, machen egoistisch und geizig, einsam und krank. Sie nehmen uns gefangen und treiben manche bis zum Selbstmord. Alles kann unser Götze werden und die besten und schönsten Dinge im Leben haben das größte Potential, unser Gott zu sein. Erwarte ich von meinem Geld, dass es mir die ultimative Sicherheit gibt, kann es sein, dass ich schon in diesem Leben mit leeren Händen dastehe, spätestens aber vor Gott.

Gott hasst diesen Götzendienst zutiefst. Er ist eifersüchtig, denn er will der Einzige sein, den wir anbeten und der uns erfüllt. Götzendienst ist Sünde! Oder anders gesagt: Jede Sünde ist letztlich Götzendienst, weil sie Gott nicht Gott sein lässt. Weil wir selber Gott sein wollen in unserem Leben<sup>(7)</sup> und Gott die Ehre verweigern, die ihm zusteht. Der Lohn der Sünde ist der Tod<sup>(8)</sup>. Adam und Eva wurden wegen ihres Götzendienstes aus dem Paradies und damit aus der Gegenwart Gottes vertrieben. Ihrem geistlichen Tod folgte der irdische Tod, ein Leben in Schmerz, Angst und Anstrengung<sup>(9)</sup>.

Aber Jesus hat in der Wüste den Versuchungen, denen Adam im Paradies zum Opfer gefallen ist, widerstanden. Er hat es für uns getan. Er hat an unserer Stelle das Leben gelebt, was wir eigentlich leben sollten. Er hat dem „Haken“ widerstanden, in den wir gebissen haben und täglich neu beißen. Aber mehr noch: Durch seinen Tod am Kreuz hat Jesus uns befreit von dem „Haken“. Indem er sich freiwillig gefangen nehmen ließ, nicht an einem Haken, sondern an einem römischen Folterwerkzeug hat er uns erlöst aus der Sünde. Er hat unsere Schuld und unsere Schmerzen und unseren Tod übernommen und bietet uns neues Leben an. Ein Leben nicht in der Abhän-

gigkeit von immer mehr Geld und Besitz, sondern gebunden an einen Gott, der uns so liebt, wie wir sind, reich oder arm oder mittendrin. Das ist die gute Botschaft der Bibel, eine Botschaft, die besser und erfüllender ist als alles, was uns diese Welt mit ihren Reichtümern jemals bieten kann! Diese Botschaft gibt uns Hoffnung.

### Jesus nachfolgen

Und am Kreuz ist noch etwas passiert: Jesus hat die Macht Satans und aller falschen Götter zerstört. „Die gottfeindlichen Mächte und Gewalten hat er entworfen und ihre Ohnmacht vor aller Welt zur Schau gestellt; durch Christus hat er einen triumphalen Sieg über sie errungen.“<sup>(10)</sup> Er hat durch seinen Sieg über die Sünde und über den Tod gezeigt, dass er der einzige Gott ist<sup>(11)</sup>. Der „Haken“ ist kaputt! Er existiert für uns nicht mehr. Wir müssen nicht mehr zubeißen – wir können widerstehen. Wir müssen diesen anderen Göttern nicht länger dienen, sie werden uns nicht weiter zerstören. Jesus hat sie besiegt und ihnen ihre Macht genommen. Wir sind frei, Jesus zu dienen. Das Böse kann uns nicht mehr überwinden, sondern wir haben die Kraft, in Christus das Böse mit Gutem zu überwinden<sup>(12)</sup>. Das Kreuz ist der Ort, an dem unser Gott Geld stirbt und an dem wir neues Leben bekommen, ein Leben, in dem der wahre Gott als König über alles regiert.

Geld und Besitz sind nichts grundsätzlich Böses – solange unser Herz nicht daran hängt. Die Frage ist somit nicht, ob wir Geld haben dürfen oder nicht. Die Frage ist, ob wir unser Geld anbeten oder ob wir mit unserem Geld Gott anbeten. Jesus hat das getan, indem er ein selbstloses Leben gelebt und uns Menschen gedient hat. Er hat verzichtet auf Reichtum und Besitz, damit wir leben können. Auf was sind wir bereit, im Leben zu verzichten, um Menschen zu dienen und Gott zu ehren?

Henry Dittrich



Henry Dittrich arbeitet als Wiedenester Jugendreferent in Ostdeutschland und wohnt mit seiner Familie in Dennheritz bei Zwickau



#### Fußnoten:

- (1) Matthäus 4,8-10 NGÜ
- (2) Thomas Brooks (1608–1680), Puritaner, Autor und Prediger in seinem Buch „Precious Remedies Against Satan's Devices“
- (3) „Was der Mensch liebt, das ist sein Gott. Denn er trägt es in seinem Herzen, er bewegt es Tag und Nacht in sich, er schläft mit ihm und wacht mit ihm, es sei, was es sei, Reichtum oder Geld, Vergnügen oder Ehre.“ Martin Luther
- (4) „Wir opfern heute die Gesundheit der Karriere, um einen Haufen Geld zu verdienen, um dann in der zweiten Hälfte unseres Lebens einen Haufen Geld zu opfern, um uns unsere Gesundheit zurückzuerwerben.“ Peter Hahne
- (5) Momentan ist das sogenannte „Burn out-Syndrom“ in aller Munde
- (6) Römer 5,8
- (7) Römer 1,25
- (8) Römer 6,23
- (9) 1. Mose 3
- (10) Kolosser 2,15; NGÜ
- (11) Römer 1,25; Philipper 2,9-11; Epheser 1,20f; Römer 8,38-39
- (12) Römer 12,21

# Israels Feste

– ein Überblick



„**D**ies sind die Feste des HERRN, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen; dies sind meine Feste“ (3. Mose 23,2; Luther 84). „Mo'ed“ ist das hebräische Wort für „Fest“, eine „fest vereinbarte Zeit“. „Feste des Herrn“ sind Gelegenheiten, dem lebendigen Gott zu begegnen, ihn kennenzulernen. Diese Gelegenheiten sind von Gott festgelegt und können vom Menschen wahrgenommen werden. Deshalb soll Mose sie „ausrufen“. Die Feste Israels sind ein Lebensrhythmus, der für die geistliche, psychische und physische Gesundheit des Menschen von entscheidender Bedeutung ist.

Am Anfang steht das Gebot: „*Sechs Tage sollst du arbeiten!*“ Dazu gehört: *Am siebten Tag sollst du ruhen, keine Arbeit tun*, „streiken“ – weshalb dieser Tag „Schabbat“ heißt. Der Sabbat ist übrigens kein jüdisches Gesetz, sondern eine Schöpfungsordnung. Mehr noch: Er ist die einzige Schöpfungsordnung, die der Schöpfer den Menschen durch sein persönliches Beispiel vormacht (1. Mose 2,2).

Der nächste Rhythmus im hebräischen Kalender wird durch den Neumond bestimmt, den Beginn des Monats. Allerdings ist der biblische Kalender kein reiner Mondkalender, wie etwa der

Kalender des Islam. Die Jahreszeiten und die Landwirtschaft bleiben von der Sonne bestimmt. Alle paar Jahre wird ein Schaltmonat eingeschoben. Der hebräisch-biblische Kalender ist also eine Kombination, die Mond und Sonne in ihrem Verlauf ernst nimmt. Deshalb kommt es zu Verschiebungen gegenüber unserem gregorianischen Kalender, der sich ausschließlich am Lauf der Sonne orientiert.

Am vierten Schöpfungstag schuf Gott „*Lichter an der Feste des Himmels*“, deren Aufgabe es ist, „*zwischen Tag und Nacht zu unterscheiden*“. Diese Lichter sind aber auch gedacht als „*Zeichen, Festzeiten (Mo'adim), Tage und Jahre*“ (1. Mose 1,14). Mit den Festanweisungen verwebt Gott das Leben seines Volks mit der Schöpfung und ihren Ordnungen – nimmt Israel aber auch mit hinein in sein Heilshandeln. Ausschlaggebend für die korrekte Bestimmung der Zeiten ist der Standpunkt „Zion“, Jerusalem, das Land Israel.

Das Passahfest (*Pessach*) und das Fest der ungesäuerten Brote stehen folglich nicht nur am Beginn des landwirtschaftlichen Jahres, sondern erinnern auch an die Erlösung aus Ägypten und die Anfänge der Volkwerdung Israels. Das

Wochenfest (*Schawuot*) ist nicht nur Erntedankfest, sondern erinnert auch daran, dass Gott seinem Volk am Sinai die Tora anvertraut hat. Und das Laubhüttenfest (*Sukkot*) vergegenwärtigt die Wüstenwanderung des Volkes, führt das Volk darüber hinaus aber auch ins Land Israel. Sukkot hat zudem eine prophetische Perspektive auf den Messias und Gottes Handeln mit allen Völkern der Erde.

„*Dreimal im Jahr soll alles, was männlich ist in deiner Mitte, vor dem HERRN, deinem Gott, erscheinen [...]: zum Fest der Ungesäuerten Brote, zum Wochenfest und zum Laubhüttenfest*“ (5. Mose 16,16; Luther 84). Das sind die drei großen Wallfahrtsfeste Israels. Darüber hinaus werden vor Sukkot noch das Neujahrsfest und der große Versöhnungstag, im Herbst das Chanukka- und im Frühling das Purimfest gefeiert. Fastentage, in den Jahresablauf hineingeflochten, erinnern an die Verantwortung des Menschen vor Gott, machen fassbar, dass Gott durch Gericht und Gnade den Menschen zum Ziel bringt. Zu den meisten Festen grüßt man sich aber mit: „*Mo'adim LeSimchah*“ – „*Festzeiten zur Freude!*“

Johannes Gerloff

Christlicher Medienverbund KEP,  
www.israelnetz.com



## Gold, die neue Währung?

*Die Frankfurter Allgemeine Zeitung titelte am 12.01.2013: „Analysten rechnen für Gold mit einem Rekordpreis.“ Warum ist für viele Anleger in den letzten Jahren das Thema Gold so stark in den Mittelpunkt gerückt?*

### Geschichtlicher Rückblick

**S**eit Menschengedenken gilt Gold als Inbegriff des höchsten Glücks, ist stets das Symbol für Besitz, Sicherheit, Reichtum und Macht.

Als Christoph Kolumbus im Herbst 1492 in Amerika landete, war seine erste Frage an die Eingeborenen: „Wo gibt es hier Gold?“ Bei der Suche nach dem chemischen Gold aus der Retorte wurden weitreichende Erfindungen gemacht. Johann Friedrich Böttger (1682-1719) war seit 1707 Gehilfe des Physikers Tschernhaus in Dresden. Beim Versuch, Gold künstlich herzustellen, entdeckte er das Porzellan. Dies führte 1710 zur Gründung der Porzellanmanufaktur in Meißen.

Noch früher beschäftigte sich der Mönch Berthold Schwarz mit der künstlichen Entwicklung des Goldes und entdeckte dabei das Schießpulver im Jahr 1380.

Der Wunsch Gold zu besitzen, machte Männer zu Sklavenhandlern und Mördern. Die spanischen Konquistadoren rotteten im Namen des Königs und des Papstes in Mittelamerika ganze Völker aus, um Gold zu gewinnen. Als Christoph Kolumbus im Oktober 1492 auf einer Bahamainsel landete, war er enttäuscht, denn die Eingeborenen trugen nur wenig Goldschmuck, aber mit Hilfe der Zeichensprache erfuhr er, dass man gegen Süden fahren müsse, um zu einem König zu kommen, der große goldene Gefäße und viele Goldstücke besitze. In einem Bordbuch trägt Kolumbus ein: „Möge der Allmächtige nach seiner Barmherzigkeit mir beistehen, dass ich die Minen finde, aus denen Gold gewonnen wird.“ So geschah es im Jahr 1493. Als er sein Ziel erreicht hatte, begann der bis dahin unvorstellbare Goldrausch der Geschichte.

Gold schuf Weltreiche und Hochkulturen. Ägypten bluhete auf, weil es über üppige Goldvorkommen verfügte. Schon die erste Hochkultur in der Geschichte kennt das Gold als Edelmetall und Rohstoff. Die Ägypter entdeckten den Bergbau. Gänge von 4 m Breite und 100 m Länge und Tiefe waren keine Seltenheit. Sie entwickelten im Laufe der Jahrhunderte eine Goldschmiedekunst und Bearbeitungsmethoden wie hämmern, gravieren, ziselieren und treiben. Die Goldschatze verschwanden zu einem großen Teil in den Gräbern der Könige.

Aber schon fünf Jahrtausende vor Christus wanderte ein Volk unbekannter Herkunft (als Sumerer bekannt) ins Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris. Sie gründeten verschiedene Städte und Stadtstaaten (u.a. die Städte Ur und Ninive). Sie verarbeiteten Gold mit einer Gewandtheit, die schon damals alle Fähigkeiten des edlen Metalls voll zur Geltung kommen ließ.



Krösus, der König von Lydien (etwa 600 vor Chr.) war der Erfinder des ersten modernen Münzsystems.

Die Anerkennung des Christentums half Konstantin, die Staatsfinanzen des römischen Reiches vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Es gab nämlich in der Krisenzeit Gold in Rom, das nutzlos herumstand: Götterstandbilder in den Tempeln! Mit der Inthronisierung des christlichen Gottes waren die römischen Götter entmachteter. Konstantin schmolz sie ein und ließ aus ihnen Münzen prägen.

Im 19. Jahrhundert wurde mit der aufstrebenden Industrialisierung in Europa und den USA eine Ordnung des Währungssystems erforderlich. Es handelte sich durchweg um Metallwährungen, d.h. goldgebundene Währungen. So regelte z.B. das Deutsche Reich durch das Währungsgesetz von 1873 den Wert der Mark, indem folgende Relation aufgestellt wurde: 1 kg Gold = 2.790 Mark

Diese an Gold gebundenen Währungssysteme hatten beachtliche Vorteile. Diese jetzt zu erläutern würde zu weit führen. Aber auf dieser Goldwertfestsetzung beruhte einst auch die Relation von 1 US-\$ = DM 4,20.

Der Goldhandel erfolgt stets in der Preisfestsetzung für eine Fein-Unze (Troy-Ounce). Das sind 31,1 Gramm. Die Preisentwicklung der Fein-Unze war folgende:

Seit 1772: US-\$ 20,67  
Ab 1934: US-\$ 35,00

(Neufestsetzung durch den  
Präsidenten der USA + 69%)

## Entwicklung in den letzten Jahren

Die Goldpreisfreigabe durch Richard Nixon, den Präsidenten der USA am 15.08.1971 erfolgte mit folgender Aussage: „Der Dollar wird jetzt nie wieder eine Geisel in den Händen internationaler Spekulanten sein.“ Welch ein Irrtum!

Im Jahr 1973 hat eine Unze erstmals die Grenze von US-\$ 100,00 überschritten und erreichte den Preis von US-\$ 112,25. Wechselhaft aber stets nach oben gerichtet ging es in den letzten Jahrzehnten weiter bis im Jahr 2012 der Preis auf US-\$ 1.664,00 stieg.

Getrieben wurde die Entwicklung von der zunehmenden Finanz- und Währungskrise. Gold suggeriert Sicherheit!

Die sucht der Mensch seit alten Zeiten. Seit drei Jahrhunderten kennt man das Greshamsche Gesetz (nach Sir Thomas Gresham – 1519 bis 1579 – Gründer der Londoner Börse unter Königin Elisabeth I), wonach schlechtes Geld ausgegeben und dagegen gutes Geld gekauft wird. Nach dieser Gesetzmäßigkeit hat sich der Goldpreis entwickelt.

Wussten Sie, dass man um 10 g Feingold zu gewinnen, eine Tonne Erz abbauen und aus 3.000 Metern Tiefe fördern muss? Wussten Sie, dass all das in 4000 Jahren geförderte Gold dieser Erde sich in einen Würfel mit einer Kantenlänge von nur 20,65 m einschmelzen ließe?

Der Nobelpreisträger George Bernard Shaw (1956-1950) schrieb einmal: „Der Bürger muss wählen zwischen der Stabilität des Goldes und der Integrität und der Intelligenz der Politiker. Bei allem Respekt für diese Herren empfehle ich dem Bürger, sich für Gold zu entscheiden.“

## Ausblick:

Der Hintergrund der Weltwirtschaftskrise in den Jahren 1920 bis 1930 lag in der Tatsache, dass sich der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung von Europa nach den USA verlagert hatte. Die Wirtschaftskrise in den letzten 5 Jahren sieht der OECD-Generalsekretär Angel Gurría nach der neuesten Studie der OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) in den abnehmenden Wachstumsraten der westlichen Welt und der Verlagerung der dynamischen Entwicklung nach Asien (vorzugsweise China und Indien). Gefördert wird dieser Trend durch die €-Schuldenkrise sowie die wachsende Staatsverschuldung in den USA.

Als neue Währung kann Gold nicht infrage kommen. Dafür eignet sich das Edelmetall wegen seiner Knappheit nicht. Es würde die auf Wachstum ausgerichtete Weltwirtschaft strangulieren.

## Wie gehen wir als Christen mit der Entwicklung um?

Zunächst erinnern wir uns an die Aussage unseres Herrn nach Matthäus 6 Vers 19: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstören und wo Diebe durchgraben und stehlen.“ Auch wir als Christen empfinden die in den zurückliegenden Jahren zunehmende Unsicher-

heit hinsichtlich unserer Rücklagen und Ersparnisse für das Alter und die Unwägbarkeiten des täglichen Lebens. Vor allem wir als Deutsche sind hierbei besonders sensibel aufgrund der zwei Inflationen im 20. Jahrhundert und dem damit verbundenen Vermögensverlust. Einerseits sehen wir die Verantwortung für einen sinnvollen Vermögenserhalt, andererseits dürfen wir in vielfältiger Weise unsere Mittel im Werk des Herrn einsetzen und uns damit Schätze im Himmel erwerben, die unvergänglich sind. Hier ist jeder von uns in der Verantwortung vor unserem Herrn. Der Apostel Paulus schreibt im 2. Brief an die Korinther Kapitel 9 Vers 7: „Jeder gebe, wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat: nicht mit Verdruss oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber liebt Gott.“ Im 1. Timotheusbrief Kap. 6 Vers 9 stellt der Apostel fest: „Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden.“

Unabhängig davon, wie die Märkte sich entwickeln: Unser Herr ist immer zuverlässiger als Gold. Sein Versprechen, uns zu helfen, kappt unsere Fesseln an die Entwicklung der Geld- und Kapitalmärkte. Das bedeutet, dass wir die Tendenzen durchaus beobachten und feststellen können, dass in der Weltwirtschaft in den zurückliegenden Jahrzehnten als sicher betrachtete Fundamente nun ins Schwanken geraten. Deshalb ist Gold in den letzten Jahren so stark in den Mittelpunkt gerückt und dient heute als „sicherer Hafen“ vor den unberechenbaren Entwicklungen der Zukunft. Als Christen wissen wir aber auch um die Aussage in Sprüche 11 Vers 28: „Wer auf seinen Reichtum vertraut, der wird fallen“.

Deshalb ist es gut, wenn wir uns auch in finanziellen Angelegenheiten der Führung unseres Herrn anvertrauen.

Eberhard Herrmann

Eberhard Herrmann war über 40 Jahre im Bankgeschäft tätig und wohnt in Öhringen / Baden-Württemberg





Tugenden Teil 8

# Vergebungsbereitschaft

**G**ibt es Schuld die nicht vergeben werden kann? Der französische Philosoph Vladimir Jankélévitch behauptet genau das. In seinem 1971 erschienen Essay „Verzeihen?“ („Pardoner?“) behauptet er: „Die Verzeihung ist in den Todeslagern gestorben.“<sup>(1)</sup> Der Denker bezieht sich dabei auf die grausamen Verbrechen des Nationalsozialismus. Einer „ontologischen Bosheit, der teuflischsten und willkürlichsten Bosheit, welche die Geschichte je gekannt hat“.<sup>(2)</sup> Diese Verbrechen sind so unfassbar groß, dass es keine Verjährung und Buße dafür geben kann. „Es gibt keine Wiedergutmachung für das Nichtwiedergutmachen“<sup>(3)</sup>, stellt Jankélévitch fest.

Dabei wird gleich deutlich: die Frage nach der Vergebung hängt zwingend mit der Frage nach der Schuld und Sünde zusammen. Vergebung macht nur Sinn, wenn es um Schuld geht.

## Eine christliche Tugend

Die Tugend der Vergebung ist im Wesentlichen eine christliche Tugend. In der antiken Literatur gibt es nur wenig Aussagen dazu. Der griechische Philosoph Pittakos (gest. um 570 v.Chr.) erwähnt, dass Verzeihen besser sei als Strafe oder Rache. Für Aristoteles ist das verzeihlich (griech. *syngnomonika*), was jemand in und auf Grund von Unwissenheit getan hat.<sup>(4)</sup> Auch Fehler aus menschlicher Schwäche und Leidenschaft können Verständnis finden. Im Gegensatz dazu prägt die stoische Philosophie die Formel, dass der Weise nicht verzeiht.<sup>(5)</sup> Ludger Oeing-Hanhöff bestätigt, dass das Christentum „das Verzeihen in die Welt, in unsere Geschichte eingeführt

hat“.<sup>(6)</sup> Er schreibt: „Verzeihen einer wirklichen Schuld, die durch Reue, nicht durch Genugtuung getilgt wird, und die daher des liebenden Verzeihens würdig ist, scheint die vorchristliche griechische und lateinische Antike nicht zu kennen.“<sup>(7)</sup>

Auch im Vergleich der Religion wird deutlich, dass Vergebung im Wesentlichen eine christliche Tugend ist. Der Kieler Philosoph Kurt Hübner weist darauf hin, dass der Islam von der Barmherzigkeit Gottes sprechen kann, aber die göttliche Gnade nicht kennt. „Die in der Gnade Gottes wirkende Liebe Gottes ist aber weit mehr als seine Barmherzigkeit, denn in dieser schenkt uns Gott zwar seine Hilfe, aber nur in der Liebe schenkt er uns Erlösung, indem er uns zu sich emporzieht.“<sup>(8)</sup> Gerade im Religionsvergleich zeigt sich, wie grundlegend das Verständnis von Schuld und Sünde für die Frage der Vergebung ist. So liegt für einen großen Teil des Buddhismus („Kleines Fahrzeug“) die Ursache für Leiden und Schuld in der Sinneswelt, die man durch Askese meiden soll. Für das Christentum liegt sie - viel tiefer - in der Sünde.<sup>(9)</sup>

## Vergebung in der Bibel

Im Alten Testament wird Gott ausdrücklich als der beschrieben „*der Schuld vergibt und Vergehen verzeiht*“. Der Zorn Gottes kommt deutlich zum Ausdruck, aber: „*Nicht für immer behält er seinen Zorn, denn er hat Gefallen an Gnade*“ (Micha 7,18). Dabei wird die Spannung von Gnade und Gerechtigkeit immer aufrecht erhalten: „*Der HERR, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue, der Gnade bewahrt an Tausenden von Gene-*

*rationen, der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt, aber keineswegs ungestraft lässt, sondern die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, an der dritten und vierten Generation*“ (2. Mose 34,6-7). Hier wird die Verhältnismäßigkeit zwischen Gnade und Strafe sichtbar: Gnade bewahrt Gott an Tausenden von Generationen; die Schuld sucht er „nur“ bis zur vierten Generation heim.

Für das Neue Testament ist Vergebung zentral. Sie beschreibt die Mitte des Evangeliums. In Jesus Christus haben „*wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade*“ (Epheser 1,7).

Dabei wird immer deutlich, dass Vergebung nicht nur einseitig von Gott her empfangen werden soll. Die geschenkte Vergebung soll weitergegeben werden: „*Vergebt einander, so wie Gott in Christus euch vergeben hat*“ (Epheser 4,32).

Auf die Frage von Petrus, wie oft man vergeben soll, antwortet Jesus mit dem Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht (Matthäus 18,21ff). Es endet mit der deutlichen Warnung vor den Konsequenzen, „*wenn ihr einander nicht von Herzen vergibt*“ (V.35 LÜ).

## Die Macht der Vergebung

Vergebung löst die verhängnisvolle Bindung der Schuld, auch auf der Seite des Opfers. Die Jüdin Eva Mozes Kor wurde zusammen mit ihrer Zwillingsschwester durch den Nazi-Arzt Joseph Mengele für Menschenversuche missbraucht. Diese grausame Erfahrung lähmte ihr Leben, machte sie hilf- und hoffnungslos. Dann begegnete sie aufgrund einer Tagung einem anderen Nazi-Arzt (Hans Münch).

Spontan entschied sie sich, ihm zu vergeben. In einem Interview der Frankfurter Rundschau aus dem Jahr 2003 sagt sie dazu: „Plötzlich kam ich darauf, dass ich ihm einfach vergeben könnte, was er getan hatte, und in diesem Augenblick habe ich etwas ungeheuer Wichtiges verstanden: dass ich die Macht hatte, ihm zu vergeben. Das war eine unglaubliche Entdeckung! Das kleine Mengele-Versuchskaninchen, das sein ganzes Leben lang hilflos gewesen war, hatte plötzlich Macht! Die Vorstellung, dass ein Opfer für sein ganzes Leben machtlos bleibt, ist vielleicht das größte, das überwältigendste Problem, das es hat.“

*Wenn nicht nur die Schönheit göttlich ist, wie Platon gelehrt hat, sondern Göttliches auch schön, dann bekommt von hier her auch jenes zunächst sonderbar erscheinende Wort von Jean Paul einen tiefen Sinn, das besagt: „Der Mensch ist nie so schön, als wenn er um Verzeihung bittet oder selber verzeiht.“*

Ludger Oeing-Hanhoff<sup>(15)</sup>

Eva Mozes Kor beschreibt die Folgen der Vergebung für ihr Leben so: „Als ich mit dem Vergeben begonnen hatte, fiel eine Last von meinen Schultern, die ich fast 50 Jahre mit mir herumgetragen hatte. Die Vergebung schafft einfach die Möglichkeit, dass ein Opfer wieder zu jemandem wird, der kein Opfer ist. Der Schmerz verschwindet, und man ist einfach ein ganz normaler Mensch. Ein Überlebender hat das Recht zu vergeben.“<sup>(10)</sup> Damit nimmt sie eine völlig andere Position ein als Vladimir Jankélévitch der sagt: „die Verzeihung ist in den Todeslagern gestorben“. Sie wurde auch massiv kritisiert wegen der ausgesprochen Vergebung – aber sie erlebte eine ungeheure Befreiung.

### Warum fällt es so schwer, zu vergeben?

Bei echter Vergebung geht es nicht um Kavaliersdelikte. Robert Spaemann schreibt zu Recht: „Wirkliche Verzeihung setzt wirkliche Verletzung voraus.“<sup>(11)</sup> Die

Verletzung – die Schuld – hat etwas zerstört, auch beim Täter. „Die Ordnung, die durch den Menschen verletzt wurde, ist zugleich die Ordnung seiner Seele, und das, was zur Wiederherstellung dieser Ordnung geschehen muss, die so zugleich seiner eigenen Wiederherstellung.

Er kann sich nicht selbst wiederherstellen. Er ist auf Verzeihung angewiesen.“<sup>(12)</sup>

Jacques Derrida, einer der bedeutendsten Philosophen der Postmoderne geht noch weiter. Er sagt in einem Interview: „Das Vergeben verzeiht nur das Unverzeihbare. Man kann oder sollte nur dort vergeben, es gibt nur Vergebung –

wenn es sie denn gibt –, wo es Unverzeihbares gibt. Was so viel bedeutet, dass das Vergeben sich als gerade Unmögliches ankündigen muss. Es kann nur möglich werden, wenn es das Un-Mögliche tut. ... Was wäre das für eine Verzeihung, die nur dem Verzeihbaren verziehe?“<sup>(13)</sup>

Hanna-Barbara Gerl Falkovitz folgt daraus, „dass es Absolution nur im Absoluten gibt – nicht im Relativen menschlicher ‚Verrechnung‘“.<sup>(14)</sup>

### Warum die Tugend der Vergebungsbereitschaft trotzdem möglich ist

Wenn wirkliche Verletzung, wenn wirkliche Schuld vorliegt, ist die Tugend der Vergebungsbereitschaft eine äußerst steile Forderung.

Wenn die Aussage stimmt, „dass es Absolution nur im Absoluten gibt“ – d.h. dass die Befreiung von Schuld eine göttliche – und keine natürlich menschliche Möglichkeit ist, dann wird verständlich,

warum diese Tugend im Altertum fast unbekannt war. Erst das Christentum bringt die gute Nachricht – das Evangelium – dass Gottes Sohn, Jesus Christus, für unsere Schuld am Kreuz gestorben ist. Wir sind alle auf Gottes Vergebung angewiesen. Und weil Christus für unsere Schuld starb, ist Vergebung auch möglich. Davon leben wir als Christen – jeden Tag neu. Und diese Vergebung weiterzugeben, dazu fordert uns Jesus, der Herr, auf. Er kann dies nur tun, weil er es selber ermöglicht hat. Wir können lieben und vergeben, weil er uns zuerst geliebt und uns immer wieder seine Gnade und Vergebung schenkt.

### Hilfen zur Einübung der Tugend Vergebung:

1. Vergegenwärtigen Sie sich, was das Kreuz Christi für Sie bedeutet. Nehmen Sie die Vergebung Ihrer Schuld immer wieder neu in Anspruch. „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Unge-rechtigkeit“ (1. Johannes 1,9).
2. Fragen Sie sich, wenn jemand an Ihnen schuldig wurde, ob diese Schuld nun ihr Leben bestimmen und lähmen soll. Machen Sie sich dabei klar, dass Gott auch Ihnen unendlich viel vergeben hat und wird.
3. Bitten Sie Gott um Kraft und Liebe zur Vergebung.

Ralf Kaemper

Ralf Kaemper ist einer der beiden Schriftleiter der PERSPEKTIVE.

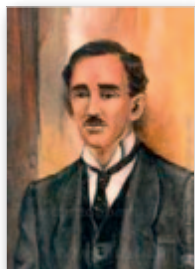


#### Fußnoten:

- 1) Vladimir Jankélévitch, Das Verzeihen – Essays zur Moral und Kulturphilosophie, 2003, Suhrkamp Verlag Frankfurt, S. 271
- 2) Ebd. S. 249
- 3) Ebd. S. 279
- 4) ARISTOTELES: Eth. Nic. V, 10, 1136 a 5-9; vgl. III, 1, 1109 b 28-1110 a 2 (Quelle zitiert nach: Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWP), Schwabe Verlag, Basel 1971 - 2007, Stichwort „Verzeihen; Vergeben“, Bd. 11
- 5) alle Quellen dazu in HWP, Bd. 11, Stichwort „Verzeihen; Vergeben“
- 6) Ludger Oeing-Hanhoff, Verzeihen, Ent-Schuldigen, Wiedergutmachen, S.72 – in – Giessener Universitätsblätter ; 111; S. 68-80, URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9801/>
- 7) Ebd. S. 71
- 8) Kurt Hübner, „Das Christentum im Wettstreit der Weltreligionen“, 2003, J.C.B. Mohr, Tübingen, S. 104
- 9) Ebd. S. 39

- 10) Frankfurter Rundschau, 13.06.2003 – aktuell abrufbar unter: [www.gestalt-institut-frankfurt.de/download/Kor.pdf](http://www.gestalt-institut-frankfurt.de/download/Kor.pdf)
- 11) Robert Spaemann, „Glück und Wohlwollen“, 1989 Klett-Cotta, Stuttgart, S. 248; das letzte Kapitel ist dem Thema „Verzeihung“ gewidmet.
- 12) Ebd. S. 250
- 13) Jacques Derrida – Das Jahrhundert der Vergebung, 11f., aus Lettre International 48 (2000) – zitiert bei Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, „Verzeihung des Unverzeihlichen – Ausflüge in Landschaften der Schuld und der Vergebung, 2008, Styra Verlag, Wien, S. 195.
- 14) Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, „Verzeihung des Unverzeihlichen – Ausflüge in Landschaften der Schuld und der Vergebung, 2008, Styra Verlag, Wien, S. 195. Das Buch ist eine ausgezeichnete Studie zum Thema Schuld und Vergebung. Eine Neuauflage ist 2013 im Verlag Text & Dialog erschienen (ISBN 3-943897-01-X)
- 15) Ludger Oeing-Hanhoff, Verzeihen, Ent-Schuldigen, Wiedergutmachen, S.79 – in – Giessener Universitätsblätter ; 111; S. 68-80, URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9801/>

# Vom Cricket-Ass zum Vollblutmissionar



**Ein ungewöhnliches Leben als Herausforderung für unsere Zeit**

*„Wenn Jesus Christus Gott ist und für mich starb, kann mir kein Opfer zu groß sein, um es ihm darzubringen!“*

Es ist ungewöhnlich, derartige Worte aus dem Mund eines international bekannten Spitzensportlers zu hören. Doch unter evangelikalen Christen und darüber hinaus ist er nicht als charmanter, gut aussehender Kapitän und Schlagmann der englischen Cricket-Nationalmannschaft, sondern vor allem als Pioniermissionar und Gründer der „Heart of Africa Mission“ bekannt, aus der später der WEC hervorging (eine Abkürzung, die im deutschsprachigen Raum heute für „Weltweiter Einsatz für Christus“ steht). Die Rede ist von **Charles Thomas Studd**. Das Zitat kennzeichnet ein Leben, das in seltener Entschiedenheit und Kompromisslosigkeit geführt wurde, wobei seine praktizierte Hingabe an Christus und seine konsequent gelebte Jüngerschaft viele Maßstäbe der heutigen evangelikalen Christenheit in der westlichen Welt radikal infrage stellen. Um seinen ungewöhnlichen Dienst und seine herausfordernden Prioritäten soll es im Folgenden gehen.

## „Auf der Sonnenseite des Lebens“

C. T. Studd wurde am 2. Dezember 1860 in Spratton (Northamptonshire) geboren. Sein Vater, der in Nordindien zwei Indigo-Plantagen besaß und es zu einem Vermögen gebracht hatte, gehörte zur „High Society“ des britischen Empire. Nachdem dieser sich aufgrund der Verkündigung des amerikanischen Evangelisten D. L. Moody



bekehrt hatte, dauerte es nicht lange, bis auch Charles als Sechzehnjähriger zum lebendigen Glauben an Christus fand. Allerdings folgte dieser geistlichen Wende nicht sofort eine grundlegend veränderte Lebensführung. Charles, wie seine Brüder Kynaston und George als Cricketspieler erfolgreich und als „Held“ verehrt, lebte noch mehrere Jahre lang fast ausschließlich für den Sport. Daneben genoss er eine hervorragende Ausbildung. Nachdem er das Elite-College in Eton absolviert hatte, ging er nach Cambridge, um Jura zu studieren. In jeder Beziehung schien er sich „auf der Sonnenseite des Lebens“ zu befinden.

Doch als Charles 1884 am Bett seines schwer kranken Bruders George stand, begann er, schlagartig seine bisherigen Prioritäten zu hinterfragen. Wofür lebte er eigentlich? Für den vergänglichen Ruhm einer Sportlerkarriere?

## China: Zeit der ersten Bewährung in der Mission



Ihm wurde bald bewusst, dass völliger Gehorsam von ihm gefordert wurde und er in die Außenmission gerufen war. Der Herr zeigte ihm auch das erste Einsatzland: China. Da sich Hudson Taylor, der bekannte Gründer der China-Inland-Mission, zu diesem Zeitpunkt gerade im Heimaturlaub befand, nahm er umgehend Kontakt zu ihm auf.

Dann ging alles ziemlich schnell: Bereits Anfang 1885 reiste er mit sechs anderen jungen Männern, allesamt Cambridge-Absolventen, nach China aus, wo er sich bis 1894 aufhielt. Allerdings gehörte er vor Ort nur zeitweise der China-Inland-Mission an, wohingegen die anderen, die mit ihm ausgesandt worden waren, während ihres gesamten Einsatzes für diese Missionsgesellschaft arbeiteten.

Sehr bald wurde hier ein Wesenszug Studds deutlich, der sich schon früher auf dem Spielfeld gezeigt hatte: Seiner Teamfähigkeit waren enge Grenzen gesetzt. Wenn er ein Anliegen verwirklichen wollte, das Gott ihm aufs Herz gelegt hatte und das ihm im Gebet klar geworden war, handelte er mitunter auch gegen den Willen seiner Mitstreiter. Studd war eine (Wett-)Kämpfernatur – einer, der vorwärtsdrängte und Führungsverantwortung übernahm.

In China heiratete er Priscilla Stewart, die aus der Nähe von Belfast stammte und ebenfalls als Missionarin vor Ort tätig war. Fortan wurde sie die Gefährtin an seiner Seite und in den langen Jahren seiner Abwesenheit (besonders ab 1912) die „Kämpferin an der Heimatfront“, die sich vor allem um junge Kandidaten und Finanzen kümmerte, auf vielen Missionsveranstaltungen in aller Welt sprach, einen Großteil der Korrespondenz erledigte und nicht zuletzt die Redaktion der Missionszeitschrift des entstehenden WEC übernahm.

In der grundsätzlichen Haltung vor Gott stimmte sie mit ihrem Mann völlig überein. Dies schloss jedoch nicht aus, dass manche seiner konkreten Entscheidungen bei ihr auf Unverständnis stießen. Auch die lange Zeit der Trennung, die Studds Kongo-Aufenthalt mit sich brachte, belastete sie stark. Hinzu kamen gravierende körperliche Leiden, die sie in ihrem Dienst teilweise erheblich einschränkten.

## Rückkehr und erneuter Einsatz in Asien

Studds schlechter Gesundheitszustand (er litt u.a. an Asthma) zwang das junge Missionsehepaar, 1894 mit den Töchtern nach England zurückzukehren. Doch es hielt ihn nicht lange in London. Kaum hatte er sich einigermaßen erholt, brach



er zu zwei ausgedehnten Vortragsreisen in die USA auf. Überall versuchte er, seinen Zuhörern die Dringlichkeit der Weltmission zu verdeutlichen und sie zu motivieren, selbst die Herausforderung anzunehmen: Wer war bereit, den Wohlstand hinter sich zu lassen und echte Opfer zu bringen? Wer ließ sich in Länder und Regionen senden, die bisher „weiße Flecken“ auf der Missionslandkarte waren?

Auch nach der Rückkehr aus den Vereinigten Staaten blieb Studd diesem Anliegen verpflichtet – durch Vorträge in seinem Heimatland. Doch erneut stand ein Ortswechsel



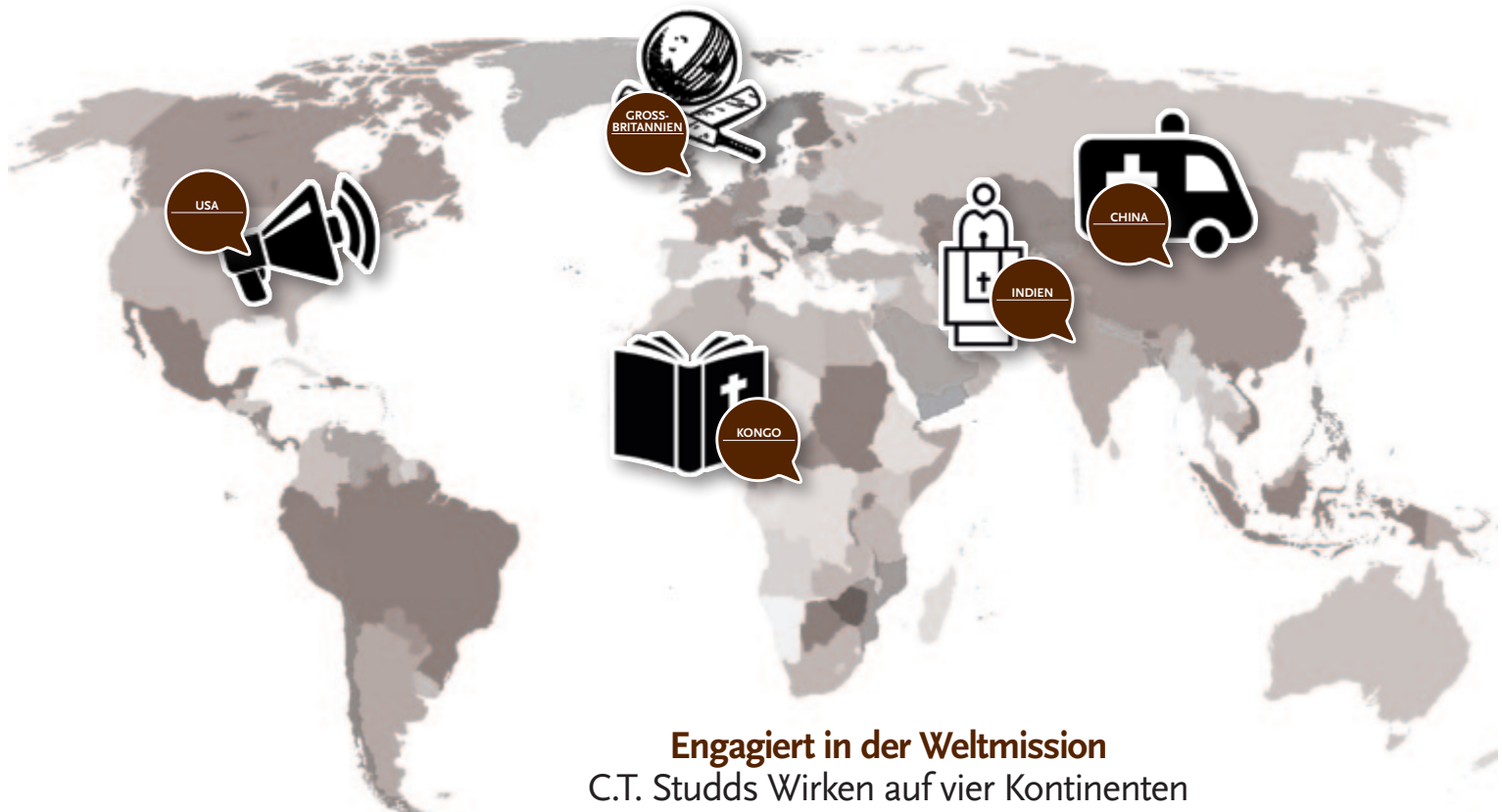
bevor: Von 1900 bis 1906 hielt er sich in Indien auf, zuerst im Norden der damaligen britischen Kronkolonie, später im klimatisch angenehmeren Hochland des Südens, wohin ihm auch Priscilla mit den Kindern folgte.

In vielerlei Hinsicht unterschied sich sein Wirken in Indien von der Missionstätigkeit in China und dem späteren Einsatz im Kongo: Auf dem Subkontinent predigte er vorwiegend vor Briten – vor Pensionären, Geschäftsleuten, Regierungsbeamten sowie vor Soldaten, die ihren Militärdienst leisteten oder ihn bereits quittiert hatten. Hier fand er keine pioniermissionarische Situation vor, und hier im Süden wurde ihm auch ein Gehalt gezahlt – eine absolute Ausnah-

me während seiner Missionarslaufbahn. Trotzdem waren auch diese Dienstjahre mit zahlreichen Anstrengungen verbunden, nicht zuletzt aufgrund der bereits erwähnten Asthma-Beschwerden.

### Kongo: Der Höhepunkt seines Lebenswerks

Den ersten Anstoß zu seinem letzten großen Einsatz erhielt Studd durch den Besuch einer Veranstaltung 1908 in Liverpool, auf der Dr. Karl Kumm, ein deutscher Missionar, sprach („Kannibalen brauchen Missionare“). Die Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh bildete einen weiteren Meilenstein in der



**Engagiert in der Weltmission**  
C.T. Studds Wirken auf vier Kontinenten

Vorbereitungszeit auf die Tätigkeit im Inneren Afrikas.

Obwohl Ärzte ihm angesichts seiner ruinierten Gesundheit einen Einsatz in den Tropen untersagten und es Priscilla anfangs schwerfiel, ein Ja zu diesem neuen Weg ihres Mannes zu finden, gab es für Studd kein Zögern: Es öffneten sich Türen, wo menschlich gesprochen alles aussichtslos schien. Nachdem Studd 1910 erstmals in den Südwest-Sudan gereist war, um die Situation in Zentralafrika zu erkunden, begann er 1913 nach einem erneuten Vorstoß ins Innere des Kontinents seine eigentliche Missionsarbeit im Norden des Kongo, der damals eine belgische Kolonie war (heute Demokratische Republik Kongo). Er wurde dabei von dem Medizinstudenten Alfred Buxton unterstützt, der später sein Schwiegersohn wurde.

Einen Höhepunkt seines dortigen missionarischen Dienstes bildete die Übersetzung des Neuen Testaments und der Psalmen in eine der Eingeborenen-sprachen (Kingwana), die er 1929 beenden konnte.

Trotz aller Schwierigkeiten waren die Jahre im Kongo für Studd Erntezeit. Er gründete dort mehrere Missionsstationen und taufte zahlreiche Eingeborene. Ein einziges Mal ist er in diesen 18 Jahren nach England zurückgekehrt, wobei Priscilla ihren Mann erst 1928 wiedersah, ein knappes Jahr vor ihrem Tod. Studd selbst starb am 16. Juli 1931 auf der Missionsstation Ibambi.

## Der WEC und Studds Vermächtnis

Die „Heart of Africa Mission“ wurde 1919 im Zuge der Ausweitung der Arbeit auf andere Kontinente in „World

Evangelisation Crusade“ („Weltweiter Evangelischer Kreuzzug“ als deutsche Erstbezeichnung) umbenannt. Heute sind über 1800 Missionare in verschiedenen Regionen der Erde für den WEC tätig. Studd selbst hat das Hauptziel des WEC einmal folgendermaßen formuliert:

*„[Es umfasst] die schnellstmögliche Ausführung des Befehls Christi zur weltweiten Verkündigung des Evangeliums, indem wir alles versuchen, um die noch nicht evangelisierten Regionen der Erde zu erreichen.“*

Einer, der vom Leben und Werk dieses Missionars nachhaltig beeinflusst wurde, war der bekannte Bibellehrer und Buchautor William MacDonald (1917-2007), der seinerzeit eine Studd-Biografie las. Weil er einerseits die große Bedeutung der Weltmission kannte und andererseits voller Schmerz die weitgehend säkularisierte, selbstzufriedene Christenheit in der westlichen Welt sah, äußerte er in seinem Kommentar zum Neuen Testament mehrfach einen Grundgedanken, den er in seinen einleitenden Anmerkungen zur Apostelgeschichte z.B. folgendermaßen formulierte:

*„Wenn wir dem Beispiel der ersten Christen im Glauben, im Opfer, in der Hingabe und im unermüdlichen Dienst folgen würden, dann könnte die Welt noch in unserer Generation evangelisiert werden.“*

Im Dezember 1978 erhielt ich durch die Übersetzung des Rundbriefes eines WEC-Missionars erstmals einen anschaulichen Einblick in die Arbeit dieses Missionswerkes. Recht schnell wurde mir deutlich, dass es neben dem glaubensmissionarischen Prinzip einige wichtige Grundsätze gab bzw. gibt, nach denen der WEC sich richtet, so z.B. das Motto „Denke global – handle lokal!“ (Wir sollten stets das Anliegen der Weltmission im Blick behal-

ten, während wir uns um die konkreten geistlichen Nöte vor Ort kümmern!) James Herbert Kane, ein früherer, aus der kanadischen Brüderbewegung kommender China-Missionar, hat Christen mit einer solchen Haltung treffend als „Weltenbürger in Christus“ bezeichnet und darüber ein Buch geschrieben (siehe unter „Weiterführende Literatur“).

C. T. Studds Leben fordert uns heraus – auch 100 Jahre nach dem Beginn seines Kongo-Einsatzes. Er, der seinerzeit ein Millionenerbe an christliche Werke verschenkt hatte, setzte trotz aller Einseitigkeiten das um, was Paulus so formulierte: „Ich ... jage auf das Ziel zu ... damit ich Christus gewinne“ (Philipper 3,14.8).

Studd schrieb einst ein siebenstrophiges Gedicht, das die Prioritäten seines Lebens und Dienstes gut zusammenfasst. Alle Strophen enden jeweils mit zwei Zeilen, die ich hier in freier Nachdichtung abschließend wiedergebe:

**Wir haben hier nur ein Leben,  
wie schnell vergeht die Zeit,  
nur das, was wir für Christus taten,  
bleibt auch in Ewigkeit.**

Joachim Köhler

Joachim Köhler, Jg. 1962, Heimatgemeinde Zweenfurt bei Leipzig, zurzeit im Verlagswesen tätig (CLV Bielefeld).



### Weiterführende Literatur:

- Eileen Vincent, Charles und Priscilla Studd – Vereint im Kampf für Christus, Bielefeld: CLV, 1996, 1. Auflage. (Ein Download steht zur Verfügung unter: <http://www.clv.de>.)
- James Herbert Kane, Wanted: Weltenbürger in Christus – lokal oder global, Marburg/Lahn: Francke, 1990.

# ... so wenig Verstand, wie ein Schwein Wolle hat!

## Über die Kunst, sein Geld auszugeben

**G**eld verdienen ist leicht im Vergleich mit der Kunst, es gut auszugeben. Man wird nicht reich durch Geldeinnehmen, sondern durch Geldsparen. Viele Leute, die Geld haben, haben so wenig Verstand, wie ein Schwein Wolle hat. Auch wenn sie schon über vierzig sind, sind sie noch nicht vernünftig geworden und lassen die Hunderter über das Wasser tanzen, als wären es flache Steine zum Spielen für die Kinder. Was ihre Väter mit der Harke zusammengebracht haben, das werfen sie mit der Schaufel weg. Auf den Geizigen folgt der Verschwender. Von ihm sagt man oft, sein alter Vater sei gegen niemand freundlich gewesen als gegen sich selber, und nun ist der Sohn gegen niemand feindlich als gegen sich selber. Sowie der Verschwender sein Vermögen bekommt, schmilzt es dahin wie Butter an der Sonne. Bei ihm ist immer der 1. April; er kauft auch einen Elefanten, wenn er ihm angeboten wird, und nichts ist ihm zu närrisch, dass er nicht Gefallen daran fände. Er schert schon seine Schafe, ehe er sie hat, nimmt sein Einkommen vorweg, greift sein Kapital an und tötet also die Gans, die ihm die goldenen Eier legt, und dann schreit er: „Wer hätte so etwas gedacht?“ Er sorgt

für hohe Zinsen bei der Firma Raube, Trüge & Schwindelmann, und wenn er dann vollständig ausgebaggert ist, so schreibt er alle Schuld den Advokaten zu oder aber den schlechten Zeiten. Die Zeiten sind aber noch nie gut gewesen für faule Verschwender, und wenn sie gut für solche wären, so wären sie schlecht für die ganze übrige Welt. Warum die Menschen solche Eile haben, sich an den Bettelstab zu bringen, ist ein Rätsel.

Es gibt mehr Esel als die, die vier Beine haben. Leider gibt es sie ebenso gut unter den arbeitenden Klassen wie unter den feinen Herren. Leute, die kein Vermögen haben als ihre Arbeit und kein anderes Familienwappen als ihr Werkzeug, bringen dennoch ihren kleinen Verdienst im Wirtshaus oder mit Verschwendung durch. Kaum ist ihnen der Lohn ausgezahlt, so geht's hinüber zum „Grünen Baum“ oder in den „Weißen Adler“, um dort ihren Beitrag an Narrengroschen zur Aufrechterhaltung des roten Gesichts und der Korpulenz des Gastwirts zu leisten. Wasser trinken bringt einem Menschen weder Krankheit noch Schulden, noch macht es seine Frau zur Witwe, und doch wissen einige Leute kaum, was es für einen Geschmack hat. Da sitzen diese Schafsköpfe auf der Bierbank und schwimmen das bisschen Verstand, das sie je gehabt haben, vollends weg.

Einige kaufen Sachen, die sie gar nicht brauchen, nur weil sie sie billig bekommen können: dabei ist, was man nicht braucht, für einen Pfennig noch zu teuer. Schöne Kleider machen ein großes Loch in das Einkommen armer Leute. Was in aller Welt hat der Pflüger Hans und ihr, die ihr sonst euer tägliches Brot mit schwerer Arbeit verdienen müsst mit Samt und Seide zu tun? Das wäre so, als wenn sich ein Schmied

eine weiße Schürze umbinden wollte. Warum takeln sich manche Mädchen so auf, als ob sie dächten, man würde sie für eine große Dame halten. Wenn ein Mädchen ein paar Groschen übrig hat, so soll sie sich lieber etwas aus Wolle für den Winter kaufen, als sich von hübsch aussehendem, aber völlig nutzlosem Putz in Versuchung führen zu lassen. Kaufe, was du tragen magst, und wenn es andere Leute nicht mehr passend finden, so können sie ja ihre Augen zumachen. Ich denke, wir machen alle die Erfahrung, dass das Geld rasend schnell alle wird. Doch es ist nun einmal zum Zirkulieren gemacht, und es nützt nichts, es aufzuspeichern. Es ist schlimm, wenn unser Geld wie ein Diener wird, der uns wegläuft und uns verlässt. Aber es wäre noch schlimmer, wenn es sich bei uns niederließe und unser Herr würde. Wir sollten den Mittelweg ausfindig machen, und weder verschwenderisch sein noch geizig. Der gibt sein Geld am besten aus, der die beste Frau hat. Der Mann kann Geld verdienen, aber sparen kann es nur die Frau. „Die Weisheit der Frauen baut ihr Haus, aber ihre Torheit reißt es nieder mit eigenen Händen“ (Sprüche 14,1). Ein Mann hat kein Glück, wenn es ihm seine Frau nicht erlaubt. Eine wirtschaftliche haushaltende Frau ist besser als ein großes Einkommen. Eine gute Frau und Gesundheit sind der größte Reichtum, den ein Mensch haben kann. Die guten Frauen – was sollten wir wohl ohne sie anfangen?

Übrigens ist es heute so heiß, dass ich meine Rede nicht weiter fortsetzen kann. Ich schließe mit dem Lob der tüchtigen Hausfrau: „Wem eine tüchtige Frau beschert ist, die ist viel edler als die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darfsich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln.“

Aus einer Predigt von  
C.H. Spurgeon (1834-1892)



# „Der Schatz im Himmel“

– nur eine hohle Vertröstung?

**D**ie Klage über Habgier und unrechtmäßige Bereicherung ist keineswegs nur auf die Ebene der Wirtschaft, der Politik oder der Highsociety beschränkt. Dieses Phänomen begegnet uns auf allen Ebenen im ganzen Land. Überhaupt dürfte diese Versuchung kaum jemand von uns ganz unbekannt sein.

Deshalb verwundert es nicht, dass Jesus, der Herr, dieses Thema vom „Schatz im Himmel“ nicht nur bei jenem „reichen jungen Mann“ (Lukas 18,18ff) zur Sprache bringt, sondern auch vor seinen Jüngern und weiteren Zuhörern gegenüber. Die unterschiedlichen Hinweise in den Evangelien unterstreichen ihren Wert bis in die Ewigkeit hinein.

## Kein Missverständnis

Anlässlich der Warnung vor Sorgen und dem Vertrauen auf Reichtum richtet der Herr in Lukas 12,31ff den Blick seiner Jünger auf das Reich Gottes: Danach trachtet, darauf richtet euer Herz aus! Dazu gehört eine gewisse distanzierte Haltung unserem Besitz gegenüber. Um Christi willen abgeben, mit anderen teilen, den Auftrag der Gemeinde unterstützen usw. bringt „einen unverlierbaren Schatz in den Himmeln“.

- Dieser Abschnitt wehrt zugleich das Missverständnis ab, sich mit „Almosen“-geben den Himmel verdienen zu können. Der Herr versichert seinen Jüngern: „*Es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.*“ Der Zugang zum Himmel ist ihnen bereits gewiss! „*Der durch Almosen erworbene Schatz dient also nicht dazu, den Himmel aufzuschließen, sondern zu verschönern*“ (F. Rienecker). Obwohl die Gegenwart Christi in seiner Herrlichkeit nicht zu überbieten sein wird!
- Spenden, Opfer sind also kein Eintrittsgeld, keine Absicherung für den Himmel. Vielmehr verbürgt z.B. Philipper 3,20 allen Christusgläubigen: „*Unser Bürgerrecht ist in den Himmeln.*“ Weil uns das geschenkt ist, gilt nun auch das andere: Was wir hier in dieser Zeit

für das Reich Gottes und für Bedürftige einsetzen, wird sich in der Ewigkeit, im Himmel als Frucht, als unverlierbarer Schatz und als ewiger Reichtum erweisen. Diese „Kapitalanlage“ ist nicht nur biblisch garantiert sicher, sondern auch „renditenstark“! – Wie sich das auswirken wird? Wir dürfen gespannt sein ...

### Ein nüchterner Blick nach oben

Bei diesem Thema geht es wesentlich um unsere grundsätzliche innere Ausrichtung. Das Wort des Paulus in Kolosser 3,1-4 weitet dafür unseren Blickwinkel: Christus, der auferstandene Herr, sitzt „droben“ zur Rechten Gottes. Der „Schatz im Himmel“ ist also nicht isoliert von unserem Erlöser zu sehen. Denn nur durch ihn bzw. in ihm haben wir das Leben, und zwar in einer Dimension, die unser diesseitiges Denken weit übertrifft! Aber es wird einmal „mit Christus offenbar werden in Herrlichkeit“ – auch der „unvergängliche Schatz“.

- So kann Paulus aufrufen und motivieren: „Sucht“ und „sinnt auf das, was droben ist, wo der Christus ist“. Dabei wird sich auch auswirken, welche Frucht, welche „Schätze im Himmel gesammelt“ werden (vgl. Matthäus 6,20). Dieser mehrfache Hinweis von dem Herrn selbst unterstreicht seine Bedeutung für die Ewigkeit.
- Es gibt unzählige Unterhaltungsangebote und grenzenlos Informationen auf elektronischer bzw. Internet-Ebene. Sie überschwemmen uns in unterschiedlichster Qualität. Und sie fordern unsere Aufmerksamkeit, lenken ab und wollen uns gefangen nehmen.

Es lohnt sich, kritisch zu wählen und energisch ein „Stop“ zu setzen, wenn die Beziehung zu unserem Gott und Vater untergraben wird. Die Kräfte nehmen zu, die uns in Beschlag nehmen und „herunter ziehen“ wollen. Man kann blind und taub werden für den Blick „nach oben“, dem Reichtum der Herrlichkeit Christi für uns! So kann man auch den „Schatz im Himmel“

„Unser Bürgerrecht ist in den Himmeln.“

Philipper 3,20

verspielen – und innerlich sehr „arm“ werden.

- „Um die Stimme Gottes zu vernehmen, müssen wir eine Entscheidung treffen. Wir müssen uns ganz bewusst den Ablenkungen und Zerstreuungen entziehen und unser Augenmerk auf das Wesentliche richten“ (James Long). Letztes Jahr hörte ich das Eingeständnis eines seriösen Korrespondenten: Er sei kaum so viel Einsamkeit und Elend begegnet wie unter prominenten Politikern und anderen Spitzenpersönlichkeiten. – Im Reich Gottes verankert sein, kann eben durch nichts ersetzt werden. Paulus ermutigt hier, unseren Lebensstil, unser praktisches Verhalten an den Werten der Ewigkeit auszurichten. Dieser „Reichtum“ unterliegt niemals einem Werte-Verfall.
- Wenn wir die ganze Bedeutung der Ewigkeit im Auge behalten, werden wir vor Maßlosigkeit und Habgier und auch vor Einsamkeit bewahrt werden. Unsere gegenwärtige Gesinnung und unsere heutige Verhaltensweise wird „droben“ in der Ewigkeit eine sehr konkrete Auswirkung haben! Auch für uns kommt die „Abrechnung“ am Ende. Dann erweist sich nur noch der „Schatz im Himmel“ als wertbeständig. Ein Autor meint, es sei „dumm“, einen solchen ewigen Reichtum leichtfertig zu missachten. – Unsere Zeit braucht „kluge“ Vorbilder! Wollen wir es sein? – Nur Jünger Jesu Christi haben jenseits des Grabes eine faszinierende Zukunft vor sich. Das bleibt gültig, auch in Tagen des Leides, der Not und allen offenen Fragen.

### Eine kostspielige Entscheidung

Der „reiche junge Mann“ (in Matthäus 19,16ff) mit seinen vielen Möglichkeiten, das Leben in vollen Zügen zu genießen, fragt erstaunlicherweise nach dem ewigen Leben. Das spricht vom „tiefen Empfinden einer Bedürftigkeit“ – trotz allem irdischen Reichtum. Er beteuert zwar, alle Gebote gehalten zu haben, scheitert aber schon am ersten Gebot: „... keine anderen Götter haben neben mir.“ Seine „vielen Güter“ lagen ihm dann doch mehr am Herzen als das ferne ewige Leben in Gottes Reich.

- Dabei ging es in erster Linie gar nicht um das Verkaufen und Weggeben seiner Güter, sondern darum, ihm die Bindung an seine Güter – die „anderen

Götter“ – bewusst zu machen. Was einem zum „Götzen“ wird, davon muss man sich völlig lösen. So stand nicht der Verzicht an sich im Vordergrund, sondern die Frage nach dem ungeteilten Herzen, das den Ruf Jesu ernst nimmt: „Folge mir nach!“ – Beides schlägt er aus und geht traurig davon ... Vermochten seine Güter ihn nicht zu trösten? Jedenfalls war es eine „kostspielige“ und folgenschwere Entscheidung. Hier bestätigte sich das Wort des Herrn: „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.“ Die Beziehung zu seinem Reichtum war eben stärker als die zu Gott.

- Die zunehmende Diesseits-Orientierung in unserer Gesellschaft macht orientierungslos. Wie weit wirkt das in unsere Gemeinden hinein? Liegt darin auch eine Ursache unserer oft halbherzigen Nachfolge und kümmerlichen Erwartungsfreude auf das Offenbarwerden mit Christus in Herrlichkeit?

### Ein erstaunlicher „Lohn“

Parallel zum „Schatz“ wird in Lukas 6,35f vom „Lohn“ gesprochen. Obwohl wir uns scheuen, über Lohn zu reden. Dabei geht es hier nicht um einen „Leistungslohn“, mit dem man sich den Himmel erarbeiten könnte. Sondern um das Verhalten eines Jüngers Jesu, z.B. Feinden und Armen gegenüber, und zwar gemäß der Barmherzigkeit und Güte Gottes. Und das wird im Himmel bei der Auferstehung der (durch Christus) Gerechten belohnt bzw. „vergolten“ (14,13f). Dabei muss mit bedacht werden, was Gott schon Abraham wissen ließ: „Ich (selbst) bin dein ... sehr großer Lohn!“ – Überhaupt dürfen wir uns anstecken lassen von der „Freundlichkeit und Menschenliebe unseres Heiland-Gottes“ (Titus 3,4)!

- Hier wird mir neu bewusst, was unser Handeln im diesseitigen Heute für eine Auswirkung in der Ewigkeit hat! – Wie sieht unser tagtäglicher Umgang mit Fremden, „Feinden“ und dem Nächsten überhaupt aus? Lassen wir uns von dem Evangelium prägen? Wie stark könnte das in unserer nächsten Umgebung das Klima verbessern! Dadurch könnte sich auch die Hörbereitschaft für das Evangelium positiv verändern. – Und dann wird zusätzlich auch noch ein „Lohn“ verheißen. Ja, Gottes Güte hält für uns einen Schatz bereit. Solche Gnade lässt uns nur staunen. Dafür gebührt ihm allein die Ehre!

- Wir dürfen Menschen sein, die nicht kurzfristigen und fragwürdigen Angeboten auf den Leim gehen, sondern können mit langfristigen, ja Ewigkeits-Perspektiven leben: Auf uns wartet ein alles überragender Schatz, und zwar im himmlischen Jerusalem mit Christus im Mittelpunkt auf dem Thron des Vaters (Offenbarung 22,1ff). – Die Bibel ist nämlich nicht nur ein Buch alter Gottes-Geschichte, etwa zur „Altertumspflege, sondern sie ist vor allem eine Vorschau auf das Kommende“ (Prof. M. Herbst).
- Diese Perspektive kann uns innerlich bereit machen und motivieren, nach vorne zu schauen und von diesem attraktiven Ziel her, unser Leben bestimmen zu lassen. Gott will uns dabei nicht an „kurzer Leine“ halten oder den Genuss seiner guten Gaben missgönnen (vgl. 1. Timotheus 6,17-19; Lukas 12,31). – Er sucht vielmehr unser ungeteiltes Herz, das ihm vertraut mit seinem ewigen Reichtum im Himmel. – Von dort her erwarten wir den Sohn Gottes und „hoffen nüchtern und völlig auf die Gnade“ (1. Petrus 1,13), mit der er uns entgegenkommt!
- Das alles ist keine billige Vertröstung auf irgendein „Jenseits“, während wir hier mit Leiden, Sorgen und Tränen zu kämpfen haben. Vielmehr ist das ein vom auferstandenen Herrn selbst garantierter, echter Trost! Ein „Schatz im Himmel“. Paulus bezeugt sogar, dass unsere Bedrängnis ein überreiches Maß an ewiger Herrlichkeit bewirkt (2. Korinther 4,17f).

Daran können wir festhalten: Gottes Wohltaten für seine Kinder werden bei Weitem unsere kühnsten Vorstellungen übertreffen. Wir können einander helfen, dafür offene Augen zu behalten.

Manfred Klatt

Manfred Klatt lebt in Neubrandenburg und unterstützt dort zwei seiner Söhne mit ihren Familien in der Gemeinde-Aufbauarbeit.



# „Die Bibel wurde für mich eines Tages lebendiges Wort“

## Ein Interview mit Noor van Haften

Noor van Haften ist als gebürtige Holländerin an vielen Tagen im Jahr in Deutschland und Europa zu Vorträgen unterwegs. Die Zuhörer schätzen die Ehrlichkeit, mit der sie an biblische Texte herangeht und Alltagsbezüge herstellt. Dabei möchte sie nicht über, sondern von der Bibel reden, da nur so Menschen verändert werden. Sehr eindrucksvoll erlebte sie dies in ihrem Dienst für die Studentenmission in Österreich vor vielen Jahren. In dieser Zeit wurden Menschen durch Bibelgesprächsgruppen verändert, weil sie so Zugang zu Jesus Christus fanden. Als sich Noor van Haften Ende April zu einem Frauenwochenende in Rehe aufhielt, hat Hildegund Beimdieke die begeisterte Bibelleserin für die „Perspektive“ interviewt:

**:P** *Liebe Noor, man spürt dir ab, dass die Bibel dir sehr wichtig ist und dich begeistert. Steckt dahinter eine persönliche Erfahrung?*

**Noor van Haften:** Die Bibel wurde für mich eines Tages lebendiges Wort, obwohl mir biblische Inhalte schon etwas bekannt waren. Aber nachdem ich Christ geworden war und eine persönliche Beziehung zu Gott bekam, erhellte sich das Wort. Mir ging buchstäblich das Licht auf, durch das Werk des Heiligen Geistes, und ich verstand die Schrift auf ganz neue Weise.

Darüber hinaus fasziniert mich die Bibel, weil sie die Geschichte von Gott mit seinem Volk Israel enthält. Wir lernen so

den Gott der Bibel kennen, sein Wesen, seine Art, seine Pläne und seine Verheißungen. Der rote Faden ist die Erlösung des Menschen. Dies ist aber nicht mit dem Alten Testament abgeschlossen, denn Gottes Heilsgeschichte geht weiter. Im Neuen Bund kommen alle hinzu, die an Jesus Christus glauben, und so wird das Alte Testament die Vorgeschichte zum Neuen Testament. Es ist unendlich schade, dass für viele Menschen das Alte Testament ein ungelesenes Buch ist. Umso mehr sind manche Zuhörer bei Bibelarbeiten über alttestamentliche Gestalten erstaunt, hier so viel Aktualität und Lebensnähe zu begegnen. Anhand dieser Texte entdecken sie Gottes Allmacht und Treue oft ganz neu.



**:P** Welche Rolle spielte die Bibel und kirchliches Leben in deiner Kinder- und Jugendzeit?

**Noor van Haaften:** Ich bin in keinem gläubigen Elternhaus aufgewachsen. Wir pflegten aber zu Hause einige christliche Traditionen, indem wir an Weihnachten und Ostern in die Kirche gingen und uns aus der Kinderbibel vorgelesen wurde. Als meine Schulfreunde dann zur Konfirmation gingen, war ich sehr fasziniert davon. Mit 16 Jahren machte ich sogar einen Termin mit unserem Dorfpfarrer aus, um mit ihm über den Glauben zu reden. Als ich ihn fragte: „Was hat es mit diesem Jesus auf sich?“, schaute er mich allerdings nur fragend und erstaunt an. „Du stellst eine sehr wichtige und wesentliche Frage, die nicht leicht zu beantworten ist“, meinte er schließlich zögerlich und blieb mir die Erklärung schuldig. Ich war schockiert, denn ich konnte nicht begreifen, dass er trotz mehrjährigen Theologiestudiums nicht in der Lage schien, diese grundlegende Frage zu beantworten. Enttäuscht wandte ich mich nach dieser Begegnung vom Glauben ab.

Dann ging aber meine Schwester als Au Pair nach Frankreich und kam durch eine Straßenversammlung von Studenten der Bibelschule Lamorlaye zum Glauben an Christus. Durch ihr Zeugnis durfte meine Mutter, die ihr Leben lang auf der Suche nach Gott gewesen war, mit 62 Jahren zum lebendigen Glauben finden. Mich aber stieß das eifrige ‚Evangelisieren‘ meiner Schwester eher ab.

**:P** Was hat dich schließlich überzeugt, dass die Bibel wahr sein muss und der Gott der Bibel existiert?

**Noor van Haaften:** Meine Schwester begann in Utrecht zu studieren und kam in Kontakt mit der christlichen Bibelgruppe Ichthus (hier SMD). In einem Sommer lud sie mich auf eine Freizeit der internationalen Studentenbewegung IFES nach Schloss Mittersill/Österreich ein. Ehrlich gesagt war ich nicht besonders euphorisch mitzukommen, aber weil ich die Berge liebe, willigte ich ein. Dort teilte ich das Zimmer mit einem behinderten Mädchen, und ihre Fröhlichkeit gab mir zu denken. Natürlich beobachtete ich sie genau und so entging mir nicht, dass sie täglich frühmorgens zum Beten und Bibellesen aufstand. Mir wurde immer deutlicher, dass Echtes dahinter verborgen sein musste. Hier wurde offensichtlich keine Religion praktiziert, sondern eine Glaubensbeziehung gelebt.

Bei dieser Freizeit sprachen mich auch die lebendigen Vorträge des Referenten David Bentley-Taylor über den Römerbrief an. Dass dieser kluge Mann, der in Oxford studiert hatte, solch ein überzeugter Christ war, machte mich nachdenklich. In der Tat war David Bentley-Taylor eine faszinierende Persönlichkeit. Er hatte als Missionar im Dienst der China Inland Mission gestanden und hatte nun eine tragende Rolle in der christlichen Studentenarbeit inne. Was er auf der Studentenfreizeit auf Schloss Mittersill sagte, schien für mich Hand und Fuß zu haben und selbst erlebt zu sein.

Vor allem Römer 3,23 traf mich innerlich: „Alle sind Sünder und haben nichts aufzuweisen, was Gott gefallen könnte.“ Mir war neu, dass ich für diesen Gott nicht gut genug, ja in seinen Augen verloren war und einen Erlöser brauchte. Zum ersten Mal wurde mir erklärt, dass Gott heilig ist und dass der Mensch nur durch Jesus zu ihm kommen, bzw. das Leben finden kann. So wagte ich während dieser Studentenfreizeit in Österreich ein Gebet und sagte Jesus: „Wenn das alles so stimmt, dann will ich dir mein Leben anvertrauen.“ Heute bin ich sehr dankbar, dass ich mit 19 Jahren Gott begegnen durfte, denn von diesem Zeitpunkt an hatte mein Leben Orientierung und Sinn.

David Bentley-Taylor war lange Jahre für mich wie ein geistlicher Vater und Mentor. Immer wieder schrieb er mir in kurzen Abständen einen Brief, in dem er mir wichtigen Rat oder Hinweise auf Bücher gab, die mir weiterhelfen sollten im Glauben. Ich wurde öfters von ihm und seiner Frau eingeladen und erlebte immer wieder herrliche Tage bei ihnen in Wales. Die Demut und Authentizität dieses geistlichen Mannes haben mich tief berührt und geprägt. Ich denke, die Art und Weise, wie er mich im Anfang meines Glaubens begleitet hat, ist vorbildlich für die Weiterführung von jungen Christen. Das brauchen wir heute: Mentoren.

**:P** Gibt es einen Bibelvers oder ein Buch der Bibel, welche in deinem Leben besonders eindrücklich waren?

**Noor van Haaften:** Im Sommer nach meiner Bekehrung nahm ich wieder an einer Bibelkonferenz auf Schloss Mittersill teil. Dort begegnete ich eines Tages Billy Graham, der das Schloss besuchte. Ich war tief beeindruckt, als er mir den Vers aus Philipper 1,6 in meine Bibel hinein schrieb: „Deshalb bin ich auch ganz sicher, dass Gott sein Werk, das er bei euch begonnen hat, zu Ende führen wird, bis zu dem Tag, an dem Jesus Christus kommt.“ Lange konnte ich mit diesen Vers nicht viel anfangen, aber dann durfte ich mit der Zeit erleben, wie Christus mich erneuerte und veränderte. Bis heute ist mir dieser Vers kostbar. Ich kann übrigens nicht sagen, dass mir ein bestimmtes Buch in der Bibel wichtig ist – vielmehr liebe ich die ganze Bandbreite der Schrift. Besonders mag ich die biblischen Gestalten und sie sind oft auch Thema meiner Vorträge.

**:P** Du hast Heilpädagogik studiert, heute bringst du den Menschen „das Heil“ im Werk Jesu nahe. Was hat dich in diesem Beruf besonders fasziniert?

**Noor van Haaften:** In dieser Fachrichtung geht es um Kinder und Jugendliche und sie faszinieren mich! Zwar hat die Heilpädagogik die Erziehung einer spezifischen Zielgruppe vor Augen (Kinder

Noor van Haaften



und Jugendliche mit geistigen und physischen Behinderungen), dennoch ist vieles von dem, was man studiert oder lernt, nicht nur auf diese Gruppe beschränkt. Ich denke dabei zum Beispiel an die Psychologie eines Kindes oder die Rolle, die Genetik und Umgebungsfaktoren für seine Entwicklung spielen. Auch wenn ich letztendlich nie in diesem Beruf gearbeitet habe, war das Studium ein Gewinn für mich. Es hat mir geholfen, die Komplexität des Menschen etwas besser zu verstehen. Ich sage bewusst ‚etwas‘, denn nur Gott kennt uns vollkommen. Als Christ bin ich davon überzeugt, dass das größte ‚Heil‘ (und die tiefste Heilung) eines Menschen in der Beziehung mit seinem Schöpfer liegt.

**:P** *Du hast als junge Frau die österreichische Studentenmission mit aufgebaut. Zentrale Rolle spielten auch die Bibelgesprächskreise und das Bibellesen mit Menschen, die bis dahin wenig Berührung mit Gottes Wort hatten. Wie kam der Ruf nach Österreich zustande und wie gestaltete sich die Arbeit in einem Land, das biblisches Christentum damals kaum kannte?*

**Noor van Haaf ten:** Ich hatte selbst so viel Segen durch die christliche Studentenbewegung erfahren. Studenten hatten mir Jesus Christus bezeugt und mein Leben hatte Sinn bekommen. Jetzt wollte ich mich einbringen, dass andere dies auch erfahren sollten. Zu Österreich hatte ich eine ganz besondere Beziehung, weil ich in diesem Land zum Glauben gekommen war. Da es zu diesem Zeitpunkt dort keine evangelikale Studentenarbeit gab, schickte mich die internationale Studentenmission (IFES) für ein halbes Jahr nach Österreich, um Kontakte zu knüpfen und herauszufinden, ob eine christliche Studentenarbeit erwünscht sei. Es gab bereits Bibelgruppen, aber vorwiegend mit ausländischen Studenten. Zur gleichen Zeit bekam IFES einen Brief von zwei Studenten aus Wien mit der Bitte, ihnen Mitarbeiter für eine Studentenmission zu senden. Ich war damals selbst nicht lange Christ und mit meinen 22 Jahren sah ich mich der

Aufgabe noch nicht gewachsen. Da ich unbedingt mehr von der Bibel wissen wollte, bevor ich in die Arbeit einstieg, absolvierte ich zunächst eine zweijährige missionarisch/theologische Ausbildung in England.

Nach diesen zwei Jahren begannen wir mit einem internationalen Akademikerteam die Arbeit unter Studenten in Österreich. Das erste Jahr war reich an Aktionen. Wir gingen von Tür zu Tür in den Wohnheimen, machten Büchertisch, hielten Straßenversammlungen, boten Bibelkreise in den Mensen an. Natürlich stieß das auf Widerstand, denn die katholische Kirche stufte uns als Sekte ein und warnte vor unseren Bemühungen. Ein großer Gewinn war, dass wir von Anfang an eine Wohnung im Zentrum von Wien für unseren Treffpunkt mieten konnten.

Im ersten Semester kamen ca. 60 Studenten zu unseren Treffen und einige entschieden sich für Christus. Für manche hatte das einen hohen Preis. Trotzdem war es eine wunderbare geistliche Aufbruchzeit und in den meisten Universitätsstädten Österreichs entstanden Studentenbibelkreise. Die Zeit des Aufbaus der österreichischen Studentenmission war sicherlich Pionierarbeit, aber Christen rückten zusammen und die Gemeinden standen hinter uns.

**:P** *Bibelgesprächsgruppen mit Menschen, die kaum die Bibel oder Glaubensgrundlagen kennen, waren ein zentraler Bestandteil eurer Arbeit. Welche Bibeltexte eignen sich besonders für missionarisches Bibellesen?*

**Noor van Haaf ten:** Ich würde mit den Jesusgeschichten in den Evangelien beginnen und am Text gemeinsam Fragen beantworten. Dabei ist es hilfreich, drei Schritte zu beachten:

1. Gründlich nachlesen (in verschiedenen Übersetzungen und mit evtl. Parallelen) und herausfinden, was im Text genau vor sich geht (welche Personen wo anwesend sind, was gesagt und getan wird)

2. Versuchen, sich in die Lage der Personen des Textes zu versetzen, um ihr Empfinden und ihre Reaktionen zu verstehen und
3. Anwendungen finden (Was will Gott mir durch diesen Text sagen?) und dafür beten, dass das Erkannte mit der Kraft Gottes umgesetzt wird.

**:P** *Du hast danach längere Zeit als Moderatorin/Regisseurin bei einem christlichen R/TV-Sender gearbeitet. Was hat dich dazu bewogen, stattdessen einen zeitlich dichten Reisedienst in Sachen Bibel aufzunehmen?*

**Noor van Haaf ten:** Ich vermisste in dieser Zeit vor Kamera und Mikrofonen den persönlichen Kontakt zu Menschen. Daher war ich sehr dankbar, dass ich durch Gottes Führung seit 2002 im vollzeitlichen Dienst Bibelvorträge bei Konferenzen und Freizeiten halten darf. Mein Dienst führt mich an viele evangelikale Standorte, aber auch in Gebiete, wo die Gemeinde Jesu sehr klein ist. Ich bin momentan viel in Deutschland unterwegs, werde aber auch nach Ost- oder Südeuropa eingeladen. Es ist ein großes Geschenk auf diese Weise mit der Bibel unterwegs zu sein und erleben zu dürfen, wie Menschen von Gott angerührt werden, wie sie neu Freude bekommen, die Bibel selbst zu lesen.

**:P** *Wir wünschen dir Gottes Segen für deinen Dienst.*

Bibelübersetzung „Hoffnung für Alle“

Hildegund Beirndiecke



# Himmliche Aussichten

„Durch Gottes Gnade seid ihr gerettet, und zwar aufgrund des Glaubens. Ihr verdankt eure Rettung also nicht euch selbst; nein, sie ist Gottes Geschenk. Sie gründet sich nicht auf menschliche Leistungen, so dass niemand sich vor Gott mit irgendetwas großtun kann.“ (Epheser 2,8-9)

**A**n dieser Bibelstelle ist nichts zu rütteln. Wir können uns unsere Errettung nicht verdienen. Jeder Christ bekommt bei seiner Bekehrung die Eintrittskarte zum Himmel aufgrund des Opfers Jesu geschenkt – für immer! Unser Gott verspricht den Glaubenden außer dem ewigen Leben im Himmel aber auch noch eine Belohnung dafür, wie wir gelebt haben.

## Die Frage nach dem Lohn

Die Frage nach dem Lohn ist im Berufsleben eines jeden Menschen nicht ohne Bedeutung. Wer würde schon einen Arbeitsvertrag unterschreiben ohne sich über das Gehalt informiert zu haben. Da hat man schon seine ganz bestimmten Vorstellungen und schlägt unter Umständen das Angebot aus.

So ganz anders sieht es bei vielen Menschen aus, wenn man über diese Fragen in Bezug auf das geistliche Leben nachdenkt. Da glänzen wir plötzlich durch übernatürliche Bescheidenheit. Wir sind damit zufrieden, in der „hintersten Ecke des Himmels“ zu sein. Hauptsache dabei! Ist es nicht vermessen, über Belohnung überhaupt nachzudenken?

Wer so denkt, übersieht etwas. Das Thema „Belohnung“ durchzieht die ganze Bibel. Es ist absolut kein biblisches Tabu. Gott will Menschen belohnen!

Jesus Christus selbst geht mit dieser Frage unverkrampft um. Erinnern Sie sich an die Situation wo ein reicher junger Mann Jesus die Frage nach dem ewigen Leben stellt. Jesus, der Herzenskenner, durchschaut das Herz dieses Mannes. Er

erkennt, dass er viel zu stark an seinem Besitz hängt. Wir lesen von der Reaktion der Jünger, nachdem Jesus diesem Mann befahl, alles zu verkaufen und es den Armen zu geben. Wie gewöhnlich macht sich Petrus zum Sprecher aller, als er in etwa sagt: „Jesus, wir haben das getan, was du diesem Mann gesagt hast. Haben wir nicht alles verlassen, alles aufgegeben und sind dir nachgefolgt? Nun würden wir doch gerne wissen, was uns das ‚bringt‘? Meister, was ist unser Lohn?“ Wären wir dabei gewesen, hätten wir wahrscheinlich Petrus wegen dieser ungehörigen Frage getadelt. Doch Jesus reagiert völlig anders. Für ihn ist es natürlich, dass es einen Lohn für Arbeit gibt und dass Menschen danach fragen. Er verspricht seinen Jüngern eine große Dividende: „Und ein jeder, der Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen verlassen hat, wird hundertfach empfangen und ewiges Leben erben“ (Matthäus 19,29).

Auf der letzten Seite der Bibel bestätigt unser Herr: „Siehe, ich komme bald und bringe jedem den Lohn mit, den er verdient hat“ (Offenbarung 22,12).

Dieser Lohn wird beim Preisgericht (Richterstuhl Christi) an die Nachfolger verteilt. Vor den Augen des unbestechlichen Richters wird nichts übersehen: weder das Gute, noch das Böse. Jeder Einzelne wird seinen Lohn empfangen (1. Korinther 3,8). Es gibt wohl kaum einen Christen, der total leer ausgehen wird. Doch je nachdem, mit welchen Materialien wir gebaut haben, wird der Lohn unterschiedlich ausfallen. Einige werden gelobt und andere werden beschämt dastehen (1. Johannes 2,28).

Es wird mit Sicherheit einen Unterschied geben zwischen Paulus, der sich auf diesen Tag freute (2. Timotheus 4,8), und Alexander (2. Timotheus 4,14), der ihn wahrscheinlich fürchtet. Jesus möchte so gerne jeden reichlich belohnen, doch einige werden tatsächlich nur ihr nacktes

Leben retten (1. Korinther 3,15). Paulus ermahnt uns, rechtzeitig daran zu denken. Deshalb, liebe Geschwister, setzt erst recht alles daran, eure Berufung und Erwählung durch ein entsprechendes Leben zu bestätigen. Wenn ihr das tut, werdet ihr nicht zu Fall kommen und es wird euch ein herrlicher Empfang im ewigen Reich unseres Herrn und Retters Jesus Christus bereitet werden (2. Petrus 1,10 +11).

Wenn die Bibel unseren Lohn beschreibt, redet sie oft von Kronen. Fraglich, ob es mit Diamanten und Edelsteinen besetzte Kronen sind. Vermutlich handelt es sich um eine Auszeichnung und Belohnung, die uns berechtigt, in mehr oder weniger großer Verantwortung mit Jesus zu herrschen. Dazu einige Aspekte:

## Die unvergängliche Krone (1. Korinther 9,24-27)

Paulus vergleicht das Leben eines Christen mit einer Sportart. Wie bei jeder anderen Sportart gelten auch hier bestimmte Gesetzmäßigkeiten: eiserne Disziplin, Entschlossenheit und den Blick auf das Ziel gerichtet. Nur wer diese Dinge in den Fokus stellt, bekommt zum Schluss eine Belohnung. „Wenn aber auch jemand kämpft, so wird er nicht gekrönt, er habe denn gesetzmäßig gekämpft“ (2. Timotheus 2,5).

**Frage:** Was investiere ich, um das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren?

## Die Krone des Lebens (Jakobus 1,12)

Alle Christen erhalten das ewige Leben. Die Krone des Lebens könnte eine besondere Auszeichnung für die Menschen sein, die um Jesu willen viel gelitten haben und als Sieger aus diesen Prüfungen hervorgingen. Vielleicht erleben sie ihrer Entbehrungen auf dieser Erde wegen einen besonderen Lebensgenuss im

Himmel. Dieselbe Krone erhalten auch die Märtyrer (Offenbarung 2,10).

**Frage:** Wie gehe ich mit außergewöhnlich schwierigen Leiden (Versuchungen) in meinem Leben um? Bete ich für unsere verfolgten Glaubensgeschwister in kommunistischen und muslimischen Ländern?

### Krone der Gerechtigkeit (2. Timotheus 4,6-8)

Bei dieser Krone geht es um keine besonderen Taten, sondern um die alltägliche Treue. Ein besonderer Hinweis ist, dass diejenigen sie bekommen, die „sein Erscheinen lieben“.

**Frage:** Lebe ich in der ständigen Naherwartung dieses Augenblicks der Wiederkunft des Herrn? Veranlasst mich diese Erwartung zu einem treuen, geheiligten Lebensstil?

### Krone der Freude oder des Ruhmes

(1. Thessalonicher 2,19; Philipper 4,1)

Dies wird die Krone der Seelengewinner sein. Vielleicht wird es im Himmel ein Erstaunen darüber geben, wen Gott durch diese Krone auszeichnet – und wen nicht! Jesus sagt einmal: Die Ersten werden die Letzten sein. Der berühmte englische Prediger George Whitefield wählte für seinen Grabstein (sinngemäß) die Worte: Hier liegt George Whitefield. Was für ein Mensch er war, wird der Himmel offenbaren.

**Frage:** Kann ich im Himmel auf Menschen treffen, die ich zu Jesus geführt habe?

### Die Krone der Herrlichkeit (1. Petrus 5,4)

Verantwortliche Gemeindeleiter dürfen sich über diese Krone freuen, wenn sie in Hingabe und Treue diesen Dienst ausführten.

**Frage:** Bete ich für die verantwortlichen Brüder in meiner Gemeinde?

Es sollte jedem Christen ein Anliegen sein, eine oder auch mehrere dieser Kronen zu erlangen. Jeder hat die gleichen Voraussetzungen, weil Gott die Talente verteilt und seine Beurteilung aufgrund unserer Treue fällt. Gott wird dabei nicht kleinlich sein. Eigentlich verdienen wir gar nichts, doch sicher wird er uns hundertmal mehr geben, als unsere Arbeit wert war.

Jemand sagte einmal: Wir können nur einmal unseren Lohn bekommen, entweder auf Erden oder im Himmel. In der Bergpredigt lesen wir, dass Jesus mehrfach ähnliches über Personen sagt, die bestimmte Dinge nur tun, um dafür von anderen Menschen Lob und Anerkennung zu bekommen: „*Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin*“ (Matthäus 6,2b). Natürlich dürfen wir uns über Lob auf dieser Erde freuen, aber wichtiger sollte es für uns werden, an „*jenem Tage*“ die Worte unseres Herrn zu hören: „*Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Komm herein zum Freudenfest deines Herrn!*“ (Matthäus 25,23).

Spornen wir uns doch viel mehr als bisher gegenseitig an, mit solch einer Auszeichnung am Hochzeitsmahl des Lammes teilzunehmen!

Magdalene Ziegeler

